

29.04.2009

2



Eine Liebesgeschichte

Gemeinsames Projekt der Lehrerin und Regisseurin Rosetta Bregy und der Verlegerin Rosmarie Bernasconi. 15 Schülerinnen und Schüler der Vorlehre, BSD, der Deutschklasse von Rosetta Bregy arbeiten seit August 2008 in Bern an diesem gemeinsamen Buchprojekt



el

Inhalt

- Editorial
- Sportplatz
- Frauen in der Matte
- Heidi und Willy Iseli
- Matte «gestern und heute»
- Wöschhüsiverein
- Matte-Leist
- Jacqueline Gfeller Nachruf
- Drink von Jacqueline Vuillien
- Andreas Lüthi, pro Stollen
- Solitäre
- Hochwasserschutz
- Der Bienli-Thomas
- Buchbesprechung
- und vieles andere mehr

Berner Mattequartier



Matte-Gucker

Matte - Geburtstagskinder



Franz Märki

feierte am 14. Dezember 2008 seinen 50. Geburtstag. Nachträglich alles Gute in den Altenberg. Franz ist immer wieder gerne in der Matte!



Jürg Kohler

feierte am 27. Januar 2009 seinen 50. Geburtstag. Jürg Kohler ist Mitinhaber der Broncos-Loge am Mühlenplatz in der Berner Matte. Herzlichen Glückwunsch.



Marian Stirnemann

feierte am Valentinstag ihren 70. Geburtstag. Die hervorragende und quirliche Bildkünstlerin ist seit vielen Jahren mit der Matte verbunden.



Robert Riesen

wurde am 22. März 2009 60 Jahre alt. Robert arbeitet seit Jahren an der Wasserwerksgasse in seiner Kommunikationsfirma LineUP. Alles Gute nachträglich.



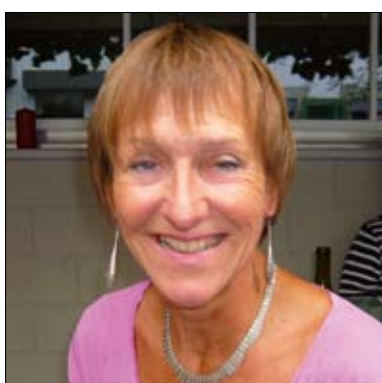
Marianne Stirnemann

wird am 20. Juni einen runden Geburtstag feiern. Wie jung sie wird, sei hier nicht verraten. Alles Gute und schön, dass Du wieder in der Matte bist.



Scotty Harper

feiert am 26. Juni ebenfalls einen runden Geburtstag. Die ehemalige Zähringerwirtin trifft man in der Matte und neu nun auch am Murtensee.

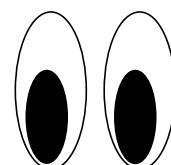


Susann Lanz

feiert am 24. Juli einen runden Geburtstag. Susann lebt seit vielen Jahren in der Matte. Auch in Spanien fühlt sich die Löwefrau wohl!



CAVE DU MIDI
et d'ailleurs
Brunngasse 42, 3011 Bern
Di und Mi 14.30 – 18.30,
Do und Fr 12.00 – 18.30, Sa 10.00 – 16.00



Matte-Gucker

Editorial



Matte: bewahren oder verändern oder beides?

Die erste Ausgabe des Matteguckers im November 2008 wurde gut aufgenommen. Dank der Unterstützung von Leserinnen und Lesern sowie von Matte-Firmen ist es mir möglich, jetzt die Nummer zwei in Angriff zu nehmen. Wie ein roter Faden zieht sich das Thema Umbruch in der Matte durch die neue Ausgabe des Matteguckers.

Die alte Matte, an die sich älteren Mättilerinnen und Mättilern gerne erinnern, verschwindet langsam, aber unaufhaltsam. Neben dem normalen Wandel, der das Leben in der Stadt mit sich bringt, haben zwei Hochwasser das ihre getan und das Quartier umgekrempelt. Zahlreiche vertraute „Mattegrinde“ sind aus dem Quartierleben verschwunden - gestorben, weggezogen. Neue Nachbarn sind eingezogen, ein Quartier verändert sich.

Dieses spezielle Matte-Flair, das akzeptierenden Nebeneinander von unterschiedlichsten Gruppen scheint dabei den stark polarisieren Eigeninteressen der unterschiedlichsten Gruppierungen im Quartier zu weichen. Gewerbe, Kulturbetriebe, Nachtlokale und eine sehr unterschiedlich zusammengewürfelte Wohnbevölkerung, jeder beharrt auf seinem

Standpunkt, jeder hat die alleingültige Lösung aller Probleme. Die Fronten scheinen festgefahren: man kann nur noch für oder gegen etwas sein: Poller, Hochwasserschutz mit Stollen oder Objektschutz, Amüsiermeile, Gewerbezone, Stadtumfahrung, Parkplatz, Wohnort, Familienquartier - zutreffendes bitte ankreuzen. Oder man bleibt gleichgültig, lebt und arbeitet in der Matte wie an einem x-beliebigen anderen Ort.

Das wäre aber wirklich schade. Wir stehen gemeinsam mit der Stadt Bern vor der grossen Herausforderung, einen nachhaltigen Hochwasserschutz einzuführen. Gelingt der grosse Wurf, wird dies für unser Quartier eine Aufwertung bedeuten, die zum jetzigen Zeitpunkt noch kaum abgeschätzt werden kann.

Dass dabei nicht ein Ballenberg in der Stadt entsteht, aber auch kein blosses Amüsierquartier und schon gar nicht eine bequeme Stadtumfahrung, sondern dass in der Stadt ein mit Leben erfülltes, dynamisches Lebenszentrum am Aareufer entsteht, dafür setzt sich der Matte-Gucker ein.

In dieser Frühlingsausgabe treffen sie auf das Jubiläumspaar der alten Mättiler Heidi und Willy Iseli“ und auf den jungen „Bienli-Thomas“ aus dem nahen Altenberg. Die Matte-Vereine und der Mattelift gehören ebenso zu den festen Werten im Quartier wie meine Lieblingsserie „Frauen in der Matte“. Auch in dieser Ausgabe finden Sie den Drink von Jacqueline Vuillien und die Geschichte von Peter Maibach. Alles zur Ausstellung «gestern - heute» im Berchtoldhaus, die im Juni stattfindet, finden Sie in dieser Ausgabe.

Ich wünsche Ihnen gute Unterhaltung und einen prächtigen Matte-Frühling.

Rosmarie Bernasconi

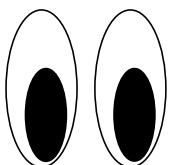


**Bären
Taxi AG**
031 371 1111
Gratisnummer 0800 55 42 32
Taxi- und Kleinbusbetrieb
Grosstaxi für 6 Personen zum Normaltarif
Gruppenreisen in Kleinbussen bis 16 Personen
Verlangen Sie eine Offerte!
www.baerentaxi.ch

Bern's
pfiffiger Kinderladen



www.sunkid.ch
SUN KID
Mühlenplatz 6 + 8
3011 Bern-Matte
Tel. +Fax 031 311 15 08
Natel 079 208 31 11
079 215 41 61
Claudia Mätzler



Matte-Gucker

Vereinsversammlung Wöschhüsi Matte vom 18.4.09



VEREIN MATTE-WÖSCHHÜSI
Postfach 104, 3000 Bern 13
Mail: info@woeschhuesi.ch
Homepage:
www.woeschhuesi.ch

Die Vereinsmitglieder konnten vom guten Ergebnis des Betriebsjahres 2008 Kenntnis nehmen. Die finanzielle Basis ist solide, sodass auch die Reserven wieder wie gewohnt geäufnet werden konnten. Das Haupttraktandum betraf in diesem Jahr die Vorstandswahlen, weil drei langjährige Mitglieder zurückgetreten waren. Da genügend Vorschläge für neue Vorstandsmitglieder vorlagen, konnten die Wahlen rasch durchgeführt werden. Weil es nicht möglich war, für die Buchführung und das Rechnungswesen ein Vereinsmitglied zu finden, wurde dem neuen Vorstand die Aufgabe übertragen, diese Arbeit gegen Entgelt Ausserhalb des Vereins durch einen professionellen Buchhalter durchführen zu lassen. Die neuen Vorstandsmitglieder sind: als Präsident René Stirnemann, daneben Marlise Strüby, Eva Bänlaki Kok und Monika Ried, alles Mätteler aus Leidenschaft. Fritz Gilgen ist weiterhin Betriebsleiter und für Vermietungen zuständig. Dies macht er bereits seit mehreren Jahren zur vollsten Zufriedenheit für den Verein. Gewählt wurden zudem noch 3 neue Ehrenmitglieder: Rösly und Wali Brengener für ihre jahrelange Durchführung des Matte-Täffs Und Judith Marti und Katrin Fuhrer für ihre aufopfernde Arbeit von Beginn weg in mehreren Chargen zugleich.



auf Bild: Katrin Fuhrer und Judith Marty

Veranstaltungen

Frühlingsapéro im Wöschhüsi

Freitag, 15. Mai 2009, ab 18.00Uhr

Berner Gemischter Chor - Chorsingen

Donnerstag, 4. Juni 2009, 20.15 Uhr
im Hof hinter Haus Gerberngasse 24

Voranzeige:

Apéro im Wöschhüsi mit «brätle»

21. August 2009, ab 18.00 Uhr

Mattefescht 2009

3. - 5. September 2009

weitere Infos entnehmen Sie aus der Tagespresse

Mattefescht 2009

Das alle zwei Jahre stattfindende „Mattefescht“ findet dieses Jahr vom Donnerstag, 3. bis Samstag, 5. September in der Matte in Bern statt. Das Quartierfest steht unter dem Motto «50 Jahre Berner Rock» – während drei Tagen und Nächten treten auf der Bühne auf dem Mühlenplatz Musikerinnen und Musiker auf, die in den letzten 50 Jahren das Berner Musikschaffen und im besondern den Berner Rock mitgeschaffen und -geprägt haben.

Zudem zieren wiederum dutzende Ess- und Getränkestände die Gassen und Plätze des Berner Mattequartier und geben dem traditionellen Mattefescht“ den unvergleichlichen Rahmen. Erste Programmpunkte und weitere Informationen werden im Juni bekanntgegeben.

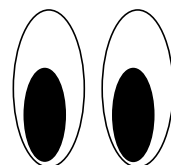
Gesamtkoordination: Jimmy Hofer/ +41 (0)79 300 45 92
jimmy.hofer@bluewin.ch

Paint Art

Traditionelle und moderne Maltechniken
und sämtliche Tapezierarbeiten

Wasserwerksgasse 8 3011 Bern
Telefon und Fax 031 312 03 30
Natel 079 439 93 75

Besuchen Sie unsere Homepage:
www.paint-art.ch



PETER AMMANN AG

Spenglerei & Sanitäre Anlagen
Planung & Baukoordination
Wasserwerksgasse 12/14
3011 Bern

Tel.: 031 311 04 93
Fax.: 031 311 57 66

info@peter-ammann-ag.ch
www.peter-ammann-ag.ch



MALEREI



Malerei Hutmacher
Inhaber Beat Hutmacher
Aarstrasse 76 3011 Bern
Tel. 031 311 04 00 Mob. 079 341 40 17
E-Mail: info@hutmalerei.ch
www.hutmalerei.ch



F. Kündig AG Armaturen

Wasserwerksgasse 3 Tel. 031 311 53 61
CH-3011 Bern Fax 031 311 20 34

info@kuendig-armaturen.ch
www.kuendig-armaturen.ch

*Bim
Kündig
wirsch
fündig!*



Lebensmittel

André & Louise Nydegger

MONTAG-FREITAG	6.30-12.30	14.00-18.30
MITTWOCH	6.30-12.30	geschlossen
SAMSTAG	7.30-12.30	geschlossen

am Läuferplatz 8
3011 Bern
Tel. 031. 311 65 16



Kurt Scheidegger
Telefon 031 320 23 48
E-Mail: kurt.scheidegger@mobi.ch

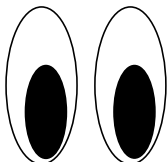
Für Sie, meine Kundinnen und Kunden, da zu sein – dies ist meine erste Verpflichtung.

Die Mobiliar

Versicherungen & Vorsorge

Generalagentur Bern-Stadt, Ulrich Hadorn
Bubenbergrplatz 8, 3011 Bern
Telefon 031 320 23 20, Fax 031 320 23 80
E-Mail bernstadt@mobi.ch
www.mobiebernstadt.ch

280309A4CA



Matte-Gucker

Sportplatz

Eine Frühlingsgeschichte von Peter Maibach

Wie jung isch ds Fränzi gsy, u was het si für komischi Sache anne gha! U ersch di Fryse! Di Zyt isch so öppis vo verby, wie abgloffeni Büchseärbli, wie alti Trambiljee. Wo ds Fränzi läbt? Ig weis es nid. Und wie si usgseht, wän nimmt's hüt no wunder? Passé. Passé composé. I versorge mys Bygeli bleichi Föteli wider i d Trucke im Schaft. U doch: I bsinne my a schwarzi Chrusle, a es Lache vo eim Ohr zum andere u wyssi Händ wie Möwe über dr Aare. Ds Fränzi isch es Ranggifüdle gsy, immer i Bewegig, immer unterwägs, immer uf em quivif. Obacht, em Fränzi het me jaa nid dörfe Fränzi säge, das het si ihrer Clique verbotte. Aber wie söll me en ere Franziska süsch uf Bärndütsch rüefe? Fra? Fran? Fränze? Nüüt het richtig passt, usser vilecht Fräne. Si het gnickt u d Chrusle us dr Stirne gstriche: «Fräne isch ir Ornig.»

Ig ha es bsunders Privileg gha: «Du chasch Fränzi säge, we die andere nid derby si», het si mir einisch nach em Kino uf em Heiwäg i ds Ohr gchüschelet u yghänkt. So het s aagfange. Ds Chino isch üses deheime worde - wo hätte mir süsch häre wölle? Es het nid viel anders gä. Usser vilicht no dr Sport.

Jitz isch Sport bigoscht nid my Sach. Aber d' Fräne isch aagfrässe

go seckle. Pardon, go jogge, wie's ou ds Bärn immer meh isch Mode worde. Mir sy di schreckliche Abschiffer im Turne no geng i de Chnoche ghocket. Drum han ig ender misstrouisch dene farbig aagleite Froue u de Manne i Strumpfere zuegluegt, wo mit zündroter Bire dr Aare na gchychet si. Die Umespuelerei syg gsund u fägi wie ne Moore, het d Fräne gemeint: «Das tät dym Ranze ou mal guet!». Cha sy, mues aber nid. Es brucht doch ou settigi wo zueluege. Überhaupt: wele Ranze?

Einisch im Jahr isch Grandprix. Die ganz Stadt schmöckt wi dr Grossmuetter ihri Kampfersalbi. Bärn isch graglet voll gäderige Dulixwädli. Zmitts drin d Fräne, Fүүr und Flamme. Dütlich weniger begeischtet bi ig mit er Tasche voll Wässerli, Rys-Chüechli und Tüechli hinde nach trappet. Vo mir isch glücklicherwys nid viil meh erwartet worde, als «Hopp, Fräne, hopp» z möögge. Derzue müesst ig ihre eis vo dene

spezielle Gütterli use häbe und öppis z schnouse u vilicht no es Tüechli.

«Los guet, gäu, bym Läuferplatz chume ig de usse ume.»

«Ja klar, isch ja nid so schwär.»

Ds Fränzi het mi so undeufe aagluet: «Passisch guet uf, es geit de schnäll!»

«Hundert Prozänt. Obacht, ig by de dä mit em rote Tüechli. I blybe dört, u we s mues si bis es taget.»

«He, nume nid fräch wärde, so e Schlärpeli bi ig de ou wider nid!»

«Lue, dert chunnt dis Tram», han ig abglänkt. «Machs guet, gäu, u la de di andere ou mal füre.»



Ig bi gmüetlich d Altstadt ab tröölet bis zunderscht uf e Läuferplatz. Uf eim vo de beide Bänkli ha ig mi ygrichtet u mi uf my sportlich Bytrag zum GP vorbereitet. Ab allem Warte het e gybeli-gälbe Döschwo vor myne Ouge afa yparkiere. Hin u här isch es gange, wie uf em Rangschierbahnhof. Zletscht am Änd isch ds Outo meh oder weniger im Parkfald gstande. E jungi, blondi Frou isch usgstyge, het zu mir übere gluegt, mit de Schultere zuckt und härzig glächlet. Si het im Goferrum gnuuschet u ähnelchi Ruschtig i e Tasche packt, wie ig vom Fränzi übercho ha.

«Dihr hei es ziemlich gälbs Outo», han ig e Afang gmacht, me so gäbig cha parkiere dermit?»

«gället, das si doch die, wo Sie het nid usgseh, wie si da derzue öppis wett säge.

«U was heit Dihr de so für Zoubertränkli derby?» viel Gschhyders isch mir nid i Sinn cho.

Macht nüüt, es isch glych aacho: «Es isch für mi Fründ!»

«Ah, so, Öie Fründ macht ou mit?»

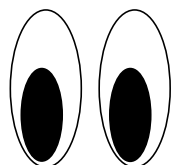
«Ja, u Dihr, Dihr syt ou mit emene Fläschli da?»

«Ja, das isch für e Fründin, em, meh myni Bekannti, eigentlich.»

«Ja, my Fründ isch ou eher e Bekannte ...»

Mir hei glachet, u das isch d Yladig gsy für zäme uf ds Bänkli z hocke.

A de erschte Früeligstage isch dr Läuferplatz wi verzouberet. Eis Wort git ds andere. D'Aare isch grünen wie nie süsch. Es



Matte-Gucker

isch toll, wider einisch chönne dusse z hocke. D Hüser am Läuferplatz gseh us, wie e Theaterkulisse.

«Das geit ewig, bis die chäme!», chlagt ds Evi. So heisst nämlich dä gybeli-gälb Summervogel, wo zueche gflatteret isch. Mir brichte u brichte. Ig lose scho lang nümme, was mer rede. «Evi,» ha ig dänkt, «was hesch für schöni Ouge!»

«A was dänksch?» fragt ds Evi. I bi rot worde. Ds Evi het ihri Täsche a Bode gstellt, si het wölle kippe, de het si se a myni Täsche glehnt. I ha blöd glachet.

«Isch doch no echly früsch, gäu?», het ds Evi gemeint u isch no neecher ane grütscht. I ha se obe y gno, he ja, süsch wär mer dr Arm ygschlafé. Si isch schier i mi yne gschloffé. Grad i däm Momänt isch di nummerierti Härde vom GP a üsem Bänkli düre gruschet, tuusig Turnschue.

«Tuusigs Zügs! Ds Fläschli!» Hani i Evis Ouge yne dänkt.

«Vergiss es!», het ds Evi zrüg dänkt.

U scho si d Läufer verby gsy, es isch mucksmüüsl still worde uf em Platz. Es het no chly nach Kampfer gschnöckt u nach em Evi sine Haar.

«U jitz?» wott ds Evi wüsse.

«Jitz polets», han ig gantwortet.

«Mmm, tönt guet, mach fürs!»

«I weiss nid so rächt», wil, i ha über d Schultere vom Evi i d Matteängi yne gseh, u das wo ig gseh ha, het mir gar nid wölle gfallé: «d Fräne..»

Ds Evi isch uf gsatzet u plötzlich sy mir wyt usenander ghocket. I ha em Fränzi ds rote Tüechli ane gha u ihres Fläschli füre gnuuschet.

«I ha nech scho gseh! Du Lappi, gib häre!»

Ds Fränzi het mir di War us de Finger gschrüssé.

«Ds Renne isch gloffe! Meinsch, ig heig nid gseh, wie mit dere da ume chaschperlich!»

D Fräne het voller Töibi ds Gütterli dr Evi vor d Füess pänglet.

«Das isch nid zum ushalte, so ne frächi Moore, i gloubes nid! So ne Hootsch!»

Ds Evi het no wölle öppis säge, äüä sich entschuldige.

«Fahr ab, du dummi Chue!»

«Also, ig la euch jitz, nüt für uguet, es tuet mer würklech leid.» Si isch i ihres Auto gstige, het no mal verläge ume gluegt und scho isch my Zitronenfalter dervo gflatteret.

«Seisch nüt me, he?» het sich ds Fränzi ufgregt. Si isch uf em Läuferplatz umetigeret, de isch si uf ds zwöite Bänkli näbedrann ghocket.

«Fränzi,» han i öppis wolle säge.

«Verreis, du Grasaff, la mi i Rueh.» De het si ds luter Wasser i ds rote Tüechli ghület. Es guets Zeiche, ha ig dänkt, das isch scho emal e Aafang.

«Chumm jitz, tue doch nid so, du weisch doch, mir Sportler müesse zäme ha!»

«Düecht mi, du Meitschischänder. Aarecasanova, fertige. Manne, me cha ne nid für e Minute dr Rügge zue dräjä,» het d Fräne gfutteret.

I by süferli übere ghocket.

Ds Fränzi isch yschig gsi wie dr Aletschgletscher bi schlächt Wätter: «Muesch ja nid meine, du Wüeschting! Eifach es so es derhär gloffnigs Tufi go aachaffe!»

Ds Fränzi het lut d Nase gschnüzt. «Wäge dir han ig nid emal dr GP chönne fertig loufe!»

Ah, Touwätter, ha ig dänkt. «Das tuet mer scho leid, du wärsch sicher di Erschti worde!»

«Lööu!» Ds Fränzi het mi boxet, aber es het nid weh ta.

«Es isch ja nüt passiert, Ehrewort. Fride?»

«U du gsehsch die Zwätschge nie meh?»

«Abgmacht, Fride?»

«Fride!»

Es het gulte, mir hei würklech dr Fride gha, am Samschtig u am Sunntig u ou süsch - nid ewig, aber doch ziemlich lang. Aber zwüsche düre gah ig öppe einisch uf Läuferplatz gah d Zytig läse. Ou wen ig scho lengschens weiss, das ke gälbe Döschwo meh wird halte, es paar Erinnerung isch es immer no wärt.

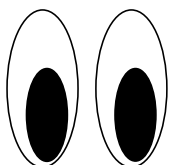
Eine dieser Kopfwehtableten bereitet Ihnen kein Kopferbrechen. Wir wissen welche.



Kramgasse 2, 3000 Bern 8

toppharm
Rathaus Apotheke

Top Wissen. Top Beratung.



Matte-Gucker

Aufmunternder Krisendrink



«Krise kann ein produktiver Zustand sein. Man muss ihr nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen.» (Max Frisch)

Einmal mehr versuche ich die positive Seite einer Sache zu sehen.

Deswegen gehe ich mit viel saurer Frische gegen den Beigeschmack der Katastrophe an. Neben dem Vitamin-C Gehalt der Zitrone, der gegen die Frühjahrsmüdigkeit hilft und die Abwehrschwäche stärkt, regt der Duft der Zitrone den Geist an, fördert die Konzentrationsfähigkeit, stärkt das Gedächtnis und entfaltet eine belebende aufmunternde Energie – und diese können wir ja wirklich gut gebrauchen.

Krisen signalisieren Veränderungsbedarf, deswegen: Lasst uns die Fenster und Türen öffnen und die Sonne hineinstrahlen. Lasst uns die Kälte des Winters aus unseren Knochen schütteln und lasst uns einander zulächeln. Lasst uns auf den Frühling anstossen.

Würziger Zitronen – Sirup für 2 dl

6 Biozitronen heiss waschen und abtrocknen. Die Schale mit dem Sparschäler sehr dünn abschälen. Saft auspressen (ca. 2 dl), diesen mit 200 g Zucker, 1 Zimtstange, 2 Nelken und 3 Sternanis 2 Minuten kochen lassen.

- Zitronenschalen dazu geben und vom Herd nehmen. Abkühlen lassen.
- Sirup mit den Gewürzen und den Zitronenschalen in eine sterile Flasche (0,5l Inhalt) füllen.
- Kühl gelagert ist er ca. 2 Wochen haltbar.
- Mit Sekt, Mineralwasser oder zum Kochen (Suppe, helles Ragout) verwendbar.

Das chinesische Wort für Krise besteht aus zwei Zeichen: Das erste steht für Bedrohung und das zweite für Chance (Gelegenheit). Packen wir also die Gelegenheit und fördern auch noch den einheimischen Konsum: Im Matteladen finden Sie sicher die Biozitronen und sonstigen Zutaten. Für einen feinen Cava (perfektes Preis-Leistungsverhältnis) empfehle ich den Gang in die Brunngasse 42, in den Cave du midi et ailleurs von unserer Mattefrau Elisabeth Graber. Für ein sinnliches Beisammensein harmoniert der Duft des Zitronen- oder Bergamott-Öls hervorragend mit dem Zimtöl, das eine Atmosphäre der Geborgenheit bewirkt, in der man sich entspannen, sowie loslassen und träumen

kann. Natürlich wirkt das Zimtöl auch aphrodisierend und regt die Kreativität an.

Also liebe Leserinnen, liebe Leser, ein paar Tropfen jeden Öls in das Duftlämpchen, zwei schöne Sektgläser mit etwas Zitronensirup mit Sekt oder Mineralwasser auffüllen und mit einer Zimtstange umrühren. Es wird zwar schon später dunkel, aber Kerzenlicht taucht die knisternd-frische Stimmung ins richtige Licht.

Ich lasse Sie jetzt allein, ein letztes Augenzwinkern

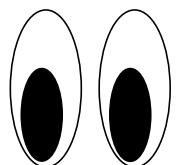
Jacqueline

Der «Bienen - Thomas»

Ich kenne Thomas Eberhard schon seit einigen Jahren und ich bin immer wieder überrascht, was diesem dynamischen und schöpferischen Menschen in den Sinn kommt. Thomas



Eberhard wurde im Zeichen Widder 1968 geboren und ist ausgebildeter pädagogischer Psychologe lic. phil und Journalist BR. Als ich ihn im Jahre 2000 kennen lernte, organisierte ich den Berner Münster Weihnachtsmarkt neu. Er rief mich an und fragte mich, ob es denn noch Platz habe für einen Suppenstand. Ich war Feuer und Flamme und für mich war klar, dass dies eine gute Ergänzung in diesem Markt darstellen würde. Der Suppenstand war ein Renner und die Leute kamen oft extra wegen der Suppe auf den Weihnachtsmarkt. Es dauerte nicht lange, übernahm Thomas das Präsidium vom Weihnachtsmarkt. Ich war froh, einen so dynamischen Nachfolger zu haben. Strukturen zu verändern ist das eine, Unbeweglichkeit auszuhalten war das andere. So zog es den «Suppen Thomas» weiter und einige Jahre später bin ich dem «Bienen Thomas» wieder begegnet.



Matte-Gucker

Wir treffen uns zu einem gemütlichen Schwatz und haben uns wie immer viel zu erzählen.

«Sag mal Thomas, wie kommst du nun plötzlich auf die Bienen?»

«Ganz einfach – ein Bubentraum! Als ich 9-jährig war, habe ich immer beim Nachbarn zugeschaut. Er war Imker. Und das faszinierte mich. Auch die Eltern meiner Freundin haben Bienen, und so bin ich dann eben von der Suppe zum Honig gekommen», meint er lachend.

«Mir ist aufgefallen, dass es in den letzten zwei Jahren nur noch negative Schlagzeilen über die Bienen in der Schweiz gab: Bienensterben, Bienenkrankheiten, kein Nachwuchs bei den Imkern etc. Und für mich ist es wichtig, aktiv etwas zu tun, als nur zu jammern. So habe ich mich bei den Imkern umgehört und umgeschaut. Ich selber habe eine Ausbildung als Imker gemacht, weil ich wissen will wie das Imkern wirklich funktioniert.»

Thomas ist auch dem Verband beigetreten. «Eine recht strukturierte Sache», meint er schelmisch. Für Thomas ist es wichtig, dass alte Strukturen aufgebrochen werden können. «Der Zugang von Nicht-Imkern zur Imkerei soll auch möglich sein.»

So hat Thomas das Projekt rentabee.ch ins Leben gerufen.

«Was ist denn Rentabee eigentlich?»

«Mit rentabee.ch gehört Dir für ein Jahr ein Bienenvolk!

Das Bienenvolk trägt Deinen Namen und steht bei einem erfahrenen Verbands-Imker in Deiner Nähe. Der Imker hegt und pflegt Dein Volk und Du hilfst ihm dabei: Bei mindestens zwei Besuchen zeigt er Dir alles, was Du wissen willst. Du darfst bei Deinem Bienenvolk selber Hand anlegen und hilfst selbstverständlich beim Honigschleudern mit. Und das Wichtigste: Natürlich füllst Du den Honig von Deinem Bienenvolk selber in Gläser ab und darfst 8 Gläser (4 Kilogramm) davon mit nach Hause nehmen! Mit eigener Etikette! Dein eigenes Bienenvolk kostet für ein Kalenderjahr 140 Franken. Mehr dazu findest Du unter www.rentabee.ch»

«Gibt es denn bereits Imker, die bei deinem Projekt rentabee.ch mitmachen?»

«Ja, bis jetzt sind es 15 Imker, die sich zur Verfügung gestellt haben und ihre Bienenvölker vermieten. Es sind viele junge Menschen, die sich für rentabee.ch interessieren!»

«Aber sag mal Thomas, du bist doch eher aktiv und fürs «Imkern» braucht es doch eine gewisse Ruhe?»

«Ja, das stimmt! Wenn ich nervös vom Büro nach Hause komme, dann hat es gar keinen Sinn, sich den Bienen zu nähern. Auch mit Schleier und Handschuhen nicht. Ich muss dann zuerst ein bisschen «runter kommen». Und wenn ich dann zur Ruhe gekommen bin, finde ich es fast schon medi-

tativ, sich mit den Bienen zu beschäftigen. Es ist wie ein Eintauchen in eine ganz andere Welt. Ein ausgewachsenes Volk hat ungefähr 30'000 Bienen und eine gute Königin legt pro Tag rund 1000 Eier. 21 Tage später gibt es junge Bienen.

Die Königin ist die Chefin – in den Bienenvölkern herrscht eine klare Struktur.» Thomas erzählt mit leuchtenden Augen über die Bienenvölker.

«Wenn die Bienen merken, dass die Königin nachlässt, dann ziehen sie hinter deren Rücken eine neue Königin auf. Der Kampf der Bienenvölker ...»

«Was fasziniert dich an der ganzen Sache?»

«Das eine ist die Organisation und der Aufbau eines Bienenvolkes. Und auf der andern Seite habe ich ganz einfach sehr gerne Honig», lacht er.

Drei Bienenvölker beherbergt Thomas im Altenberg. «Zum Glück haben die Bienen ihre Flugbahn nicht gegen die Nachbarn ausgerichtet. So haben die emsigen Tiere freie Bahn und stören niemanden.»

An einem schönen Donnerstagmorgen im April besuche ich Thomas im Altenberg. Er hat für mich extra ein «kleiner Event» vorbereitet: Ein junges Bienenvolk zügelt von einem kleinen Bienenkasten in einen grösseren. Selbstverständlich hatte ich Schleier und Handschuhe an und ich muss gestehen, trotz des Surrens und Summens fühlte ich mich sehr sicher und aufgehoben. Kein Fuchteln mit den Armen, kein Herumhüpfen, weil eine Biene mir irgendwo auf der Nase sass. Einige sassan zwar auf meinem Kopf, aber kein Problem, ich war geschützt. Thomas zeigte mir, wie das funktioniert, wenn ein ganzes Bienenvolk umzieht.

«Ich hoffe nur, die Königin fliegt nicht aus», sagt er trocken.

«Wieso? Was geschieht, wenn die abhaut?»

«Dann hauen die Bienen auch ab!»

«Ja super», erwidere ich nur.

Thomas hat Glück gehabt. Nach rund einer halben Stunde wird es ruhig um den Bienenkasten und die Bienen sind in ihr neues Heim gezogen.

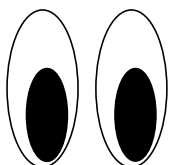
«Die Königin ist eingezogen.» Thomas atmet erleichtert auf. Ich mache noch das eine oder andere Foto und marschiere glücklich durch die Matte. Noch lange hatte ich das Summen des Bienenvolkes in den Ohren. Um eine Erfahrung reicher bin ich durch die Matte an die Badgasse geschlendert. Danke Thomas für deine Zeit und deine Erklärungen.

Wer mehr über dieses Projekt wissen will:

IG Rentabee, Waaghausgasse 18, CH-3011 Bern.

Telefon: 031-334 20 35, Fax: 031-334 20 21

info@rentabee.ch; www.rentabee.ch



Matte-Gucker

Matte-Post: auf keiner Schwarzen Liste – vorerst



Anneka Trachsel, Irene Bettschen, Irene Kräuchi

Die Mätteler können aufatmen. Die Matte-Post gehört nicht zu jenen 420 Poststellen in der Schweiz, die in den nächsten Jahren geschlossen werden könnten. Sie ist bei der Schweizerischen Post auf keiner Schwarzen Liste. Zumindest vorerst nicht. Die Post kündigte an, die 420 kleinsten Poststellen in der Schweiz zu überprüfen. Je nach Ergebnis sollen diese als kleinere Agentur im Dorfladen weitergeführt oder ganz geschlossen werden. Bei einer Schliessung auf dem Land würde der Pösteler Briefe, Päckli und Einzahlungen entgegennehmen.

Als Grund für die Sparmassnahmen gibt die Post an, dass

sie immer weniger Geld verdiene mit der Brief- und Päckli-post. Wie auf der Internetseite der Post zu entnehmen ist, steht die Matte-Post nicht der Liste jener Poststellen, die überprüft werden. «Für die Post in der Matte sind zurzeit keine Gespräche geplant», sagte denn auch Postsprecherin Yvonne Raudzus auf Anfrage. Und auch auf Liste der Gewerkschaft Kommunikation taucht die Matte-Post nicht auf. Diese Liste ist mehr als doppelt so lang und umfasst alle aus Sicht der Gewerkschaft gefährdeten Poststellen.

Doch Heinz Suter von der Gewerkschaft Kommunikation relativiert: Die Post in der Matte liegt im Gegensatz zu solchen auf dem Land in der Nähe von anderen Poststellen. Es könnte deshalb durchaus sein, dass die Matte-Post in einer späteren Phase doch noch ins Visier der Poststrategen gerate. Denn: Der Bund schreibe der Post lediglich vor, ihr Poststellennetz so auszugestalten, dass 90 Prozent der Bevölkerung in bis zu zwanzig Minuten eine Poststelle erreichen können. Für die Post sei es also relativ einfach, in Städten Poststellen zu schliessen, bilanziert der Gewerkschafter Suter.

Irene Bettschen, Poststellen-Leiterin der Matte-Post, macht sich noch aus einem anderen Grund Sorgen: Wenn der Pöller kommt, wird es eng. Viele ihrer Kundinnen und Kunden seien nunmal mit dem Auto unterwegs. Und wie sieht die Situation sonst in der Stadt Bern aus? Gemäss der offiziellen Liste ist nur die Post im Weiler Riedbach, westlich von Bümpliz, gefährdet. Doch hatte die Stadt in den vergangenen Jahren schon mehrere Schliessungen hinnehmen müssen. Im Fischermätteli, im Weissenbühl und trotz



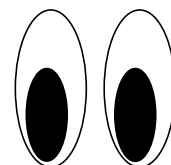
Coiffure Hauptsache Der Mensch im Mittelpunkt

Dienstleistung bedeutet für uns, mit vollster Aufmerksamkeit, individueller Beratung, erstklassigen Angeboten und hochwertigen Produkten für Sie da zu sein!

hauptsache offen
Mo 12 - 21 Uhr
Di + Mi 9 - 21 Uhr
Do+ Fr 9 - 19 Uhr
Sa geschlossen

Rufen Sie uns an, gerne vereinbaren wir mit Ihnen einen passenden Termin!

hauptsache haar gmbh mühleplatz 14 3011 bern
fon +41 31 311 65 77 www.hauptsache.be



Matte-Gucker

Intervention des Gemeinderates auch im Brückfeld und in der Lorraine. Eine Schliessung der Matte-Post konnte damals abgewendet werden. Schweizweit hat die Post seit dem Jahr 2001 rund 800 Standorte abgebaut. Heute gibt es noch 2400 Poststellen.

Alexandra Flury

Schnapp Secondhandkleider



Besitzen Sie Kleider und Accessoires, die Sie nicht mehr tragen? Gepflegte Kleider und Accessoires werden gerne in Kommission genommen. Rufen Sie an oder kommen Sie direkt vorbei! Wir nehmen ausschliesslich saubere und gut erhaltene Kleider und Accessoires in Kommission.

Mittwoch und Freitag
14 bis 18 Uhr
Samstag nach Vereinbarung

Schnapp Secondhandkleider & Accessoires
Gerberngasse 15, 3011 Bern, Fon 079 647 85 43
email schnapp@bluemail.ch
www.schnapp-secondhand.ch

Der Brautschuhladen



Nach fünf Jahren Tätigkeit in Nidau bei Biel, ist Der Brautschuhladen im Dezember 2008 nach Bern in die Matte an die Gerberngasse 12 gezogen.

Im schweizweit einzigen Geschäft dieser Art finden sich nebst einer grossen Auswahl an Brautschuhen und –taschen auch Herrenschuhe und Schuhe für Blumenmädchen oder Täuflinge. Ein keckes Strumpfband oder Schuh-Clips aus Strass, die einen schlichten Brautschuh aufpeppen. Mit dem Färbeservice können die meisten Schuhe aus Textil (Satin oder Seide) in jeder möglichen Farbe passend zum Kleid eingefärbt werden. Ich freue mich auf Ihren Besuch in der Berner Matte.

Öffnungszeiten
Freitags, 12.00 – 18.30 Uhr
Samstag 10.00 – 16.00 Uhr durchgehend.
Auch nach Vereinbarung (abends) sind Termine möglich.

Der Brautschuhladen, Claudia Manser
Gerberngasse 12, 3011 Bern
Mail:claudia@brautschuhe.ch
Telefon ++41 (0)31 311 30 50
++41 (0)79 520 49 61



Haarschneiden bei Neumond

jeweils von 11.00 - 23.00 Uhr

Sonntag, 24. Mai Zwilling

Wendig, neugierig, anregen, beweglich
Speziell: Waschen, Föhnen

Montag, 22. Juni Krebs

Formbar, empfindsam, emotional,
Speziell: Familientag, 1 Erw., 1 Kind gratis

Donnerstag, 20. August Löwe

Feurig, erlebnisfroh, selbstsicher, wirkungsbewusst
Speziell; Waschen, Schneiden, Föhnen

Coiffure Schifflaube, Schifflaube 26, 3011 Bern
031 311 78 80, www.coiffureschifflaube.be



Matte-Gucker

So geht die Zeit ...

bereits im Herbst 2002 habe ich unter dem damaligen Präsidenten Benjamin Müller begonnen mich aktiv an die Präsidentenrolle heranzutasten. Mit viel Elan, Glauben und Willen war es dann im März 2003 so weit und ich wurde zum neuen Präsidenten gewählt. Seither habe ich in den rund 7 Jahren Leist-Arbeit viele Hochs- und Tiefs erleben dürfen. Ich möchte hier gar nicht gross auf einzelne Ereignisse in den spannenden Jahren zurückkommen, viel mehr stimmt mich die Zukunft des Matte Leist traurig. Es sind nur noch wenige Leute bereit sich einem ehrenamtliche Amt anzunehmen. Zu gross ist die Angst zu polarisieren und nicht allen Leuten gerecht zu werden. Aber das ist nicht nötig!

Man darf und soll klare Meinungen beziehen, speziell wenn sie von der Vereinsversammlung beschlossen wurden. Die einzige Gefahr ist, dass man sich selbst überbewertet und mit eigenen Interpretationen und nicht fundierten Argumenten um sich schlägt und somit an Glaubwürdigkeit verliert, wie wir dies des öfteren erleben, Der Matte Leist hat in den letzten fast 10 Jahren aus diesen Gründen eine hohe Akzeptanz bei Anwohnern, Partnerleuten und Behörden erarbeitet. Das ist ein Verdienst von vielen Leuten die sich im Vorstand enorm eingesetzt haben. Die mit Herzblut für den Leist arbeiteten Die Ansprüche jedoch sind sehr hoch. Hochwasserschutz am liebsten für jeden individuelle Lösungen, das Selbe gilt für den Verkehr! Ich freue mich schon auf das „beamen“ sofern dieses keinen Lärm macht und die Gefahr von Unfällen während der Übermittlung minimal gehalten werden können.

Wir haben noch drei Personen im Vorstand, (Alexandra Flury, Aram Meljkian und Christian Ammann) die die guten Voraussetzung des Matte Leist weitertragen.. Und es braucht nun jedes Mitglied, das gemeinsam mit dem Vorstand die Matte gut vertritt und die Arbeiten im Quartier mithilft auszuführen.

Ich bin der Überzeugung, dass wenn die Aktiven IG'ler, Pro-Stollener und Gegen-Matte-Feschler ihr Aktivismus als Leistmitglieder resp. Vorstandsmitglieder in den Leist tragen, eine klare Meinung in allen Belangen in der Matte herrschen würden. Somit hätte man noch EINE viel gewichtigere STIMME, die durch den Leist vertreten wird. Wenn vor allem das Eigeninteresse im Vordergrund steht, wird man in einem lebendigen Quartier wie der Matte NIE eine gute Lösung für alle Anspruchsgruppen erreichen. Deshalb bin ich entgegen anderen Meinungen davon überzeugt, dass der Leist die richtige Organisation ist, die die Matte mit allen grösseren und kleineren Problemen in die Zukunft führen kann.

Wir haben dies bereits in der Vergangenheit bewiesen, wenn Not oder Ungewissheit da war, hat sich der Leist als kompetenter und guter Vermittler bewährt.

Zum Schluss bedanke ich bei allen Leuten, die mich als Menschen in den letzten Jahren begleitet und geprägt haben, speziell zu Erwähnen sind hier die Vorstandskollegen, die Matte.ch „AG“, die Nachtbetriebe, die Restaurants, die NumberOne Thaimassage, die Korbflechterei, die Coiffeurs, die Metallbauer, die Matte-Lift-Boygroupp, der Kinderladen, die Werber und Designer, die Sanitäre, der Wöschhüsi Verein, MÄC, die Post, das EWB, die Matte Schulen, die Maler, die Händler, die Lädeli, die Nydegg Kirche, einfach die GANZE Welt auf Knapp 1000m! ;-))))))

Iutsche Imeze Sven Gubler



Herzlichen Dank, Sven, für deine Arbeit für die Matte, aber auch für dein Herzblut, dein Engagement und herzlichen Dank für die Zusammenarbeit zwischen Leist und www.matte.ch. Nichts ist selbstverständlich ... Viel Glück auf deinem weiteren Lebensweg - und am 08.08.2009 gilts dann ernst!

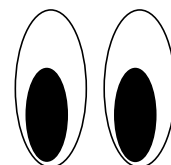
Der Matte-Leist versteht sich als Bindeglied zwischen den städtischen Behörden und der Bevölkerung des Mattequartiers.

Der Matte-Leist will mit seiner Arbeit die Vielfalt des Quartier erhalten, indem er einen Ausgleich schafft zwischen den Interessen von Anwohner und Anwohnerinnen, Gewerbetreibenden und Gästen.

Der Matte-Leist Vorstand freut sich auf Ihre Mitgliedschaft.

Einzelmitglied für	CHF. 30.-
Paarmitglied für	CHF. 50.-
Firmenmitglied für	CHF. 70.-

Matte-Leist, Postfach 29, 3000 Bern 13



Matte-Gucker

50 Jahre Matteänglich Club 40 Jahre Matteänglich Buch 35 Jahre Mätteler, die Zeitung Mäc

Vor 50 Jahren entstand der Matteänglich Club. Offenbar war der letzte Tropfen, der alles ins Rollen brachte, ein Mätteler, dem es im WK in Brugg mit Soldaten aus anderen Kantonen peinlich war, kein Matteänglich zum Besten geben zu können. Das hörte Benno Stirnemann und was schon lange in der Luft lag, bekam Anschub: Die Mätteler bedauerten schon längere Zeit, dass das Matteänglich am verschwinden war; dass es verloren ging.

«Also, jetzt muss etwas geschehen, solange es noch möglich ist.» Diese Kulturleistung darf nicht verloren gehen, also müssen die Sprachen dokumentiert werden, das Matteänglich musste eine Schriftlichkeit erhalten.

Am 4. Dezember 1959 versammelten sich 23 der bereits über 40 Personen zählende Gruppe zur öffentlichen Gründung des Clubs im Restaurant Anker. Der Mitgliederbestand nahm rapide zu (1960: 108) und die Arbeit auch.

Dem Matteänglich eine Schriftlichkeit zu geben erwies sich schwieriger als gedacht. Unabdingbar war eine Beschreibung der Entwicklung und der Geschichte der Matte, denn ihr hing immer noch das Verrufene des Armenquartiers an.

Sehr schnell wuchs der Bestand auf weit über 300 Mitglieder an und hielt sich mit kleinen Schwankungen über die Jahrzehnte. (2009: 350)

Als Meilenstein kann das Erscheinen des Buches 1969, also vor 40 Jahren, bezeichnet werden. Es wurde in 8 Auflagen 16 000 Exemplare gedruckt. Der Mattedialekt und das Matteänglich sind dokumentiert, gehen dadurch nicht vergessen.

Ein weiterer Meilenstein ist der Mätteler, die Zeitung des Matteänglich Club. Eigentlich ist sie «nur» die Einladung zur Hauptversammlung. Seit 1974, also vor 35 Jahren. Darin kann man Geschichten im Mattedialekt lesen (der Dialekt ist eine Sondersprache, in der Matte die Umgangssprache und keine Geheimsprache), sowie Matteänglich, Geschichten aus früheren Zeiten und natürlich das Veranstaltungsprogramm und weitere Informationen zum Clubleben

Der Club ist eine wichtige Institution und ihr Jubiläum wird im Oktober mit einem Geburtstagsfest gefeiert. Mehr im nächsten Mattegucker Ende August 2009.

Hilfsverein Matte

Am 17. März eröffnete der Präsident des Hilfsvereins der Matte-Schulen, Hans Gurtner, pünktlich um 18.00 Uhr die Hauptversammlung 2009. Immerhin ein gutes Dutzend Interessierte fanden den Weg ins LehrerInnenzimmer an der Schifflaube 1.

Kurzfassung aus Jahres- und Kassenbericht:

Bei der Burgerkommission reichten wir ein Unterstützungsgesuch in der Höhe von Fr. 5'200.-- für ein Schulprojekt ein; hierfür wurden uns inzwischen Fr. 2'600.-- zugesichert.

Das Projekt von Vorstandsmitglied Lilian ter Meer «Ausstellung Matte gestern – heute» nimmt Gestalt an und wir freuen uns auf die Realisation. Schülerinnen und Schüler der Sprachheilschule sind mit eingebunden!

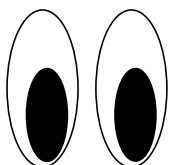
Unsere finanzielle Lage ist nicht sehr rosig! Bei fast gleichbleibenden Mitgliederbeiträgen sind doch die Spenden um 60% geringer ausgefallen. Dabei unterstützen wir ja bekanntlich den Mittagstisch (Fr. 3'692.--) und den Bücherzukauf für die Schulbibliothek (Fr. 2'505.--). So verbleiben uns (dank auch den gespendeten Fr. 1'452.-- aus den Weihnachtsspielen 2007/08) noch Fr. 261.55 Gewinn!

Aus der anschliessenden Diskussion setzte sich der Vorstand zum Ziel 2009, bei Matte-Unternehmen persönlich um Unterstützungen vorzusprechen.

Im 2. gemütlichen Teil erfreute uns der Präsident mit Geschichten über und Erinnerungen an Madame de Meuron, und mit seinen Apéro-Spezialitäten, umrahmt von köstlichen Weinen, gespendet von den Lehrpersonen Matteschulen – Nachträglich Allen vielen Dank!

Und falls sich weitere Gönner angesprochen fühlen: Wir sind sehr empfänglich für Spenden zu Gunsten der Matte-Schulen (Postcheck-Konto 30-5625-8).

René Stirnemann, Vize-Präsident



Matte-Gucker

Heidi und Willy Iseli – Das «rüstige Renterehepaar»

Kaffee, Gipfeli und ein herrlicher Blick über die Aare. Heidi und Willy Iseli sitzen mir gegenüber. Wir plaudern über das Leben in der Matte und wie die Zeit vergeht. Vor uns liegt die Ausgabe des "Berner Bären" vom Juni 1999: Ein sympathisches und rüstiges Renterehepaar; Die Berner Heidi und Willy Iseli. Das Jahr 1999 ist für die ehemaligen Turner das Jubiläumsjahr überhaupt. Beide konnten bereits ihren 70. Geburtstag feiern und am 16. Dezember sind es 50 Jahre her, als sich Heidi und Willy Iseli das Jawort gaben. Zehn Jahre sind seither die Aare hinunter geflossen, darunter zwei Hochwasser. Das «rüstige» Renterehepaar feiert ein weiteres Jubiläum. Die Zahlen aus dem Artikel im Berner Bär können mit zehn addiert werden. Iselis sind zehn Jahre älter geworden und im Dezember sind es 60 Jahre, seit sie geheiratet haben und beide feiern ihren 80. Geburtstag im 2009. Willy Iseli wurde am 14.2.1929 im Altenberg geboren. Seine geographischen Lebensstationen führten ihn kreuz und quer durch die Berner Altstadt: Altenberg – Nydeggestalden – Gerechtigkeitsgasse – Postgasse. Seit 1936 lebt er in der Matte an der Badgasse. Er besuchte von 1936 – 1945 die Schule in der Matte.

Am 8. Mai 1929 wurde Heidi Iseli-Buchser in Bern geboren. Sie besuchte an der Postgasse die ersten vier Klassen. Dann zog sie mit ihren Eltern und den drei Geschwistern nach Ostermundigen und verbrachte die 5.- 8. Klasse in Ostermundigen. Nach dem Tod ihres Vaters zog es ihre Mutter mit den vier Kindern wieder in die Stadt an die Kramgasse zurück. Heidi absolvierte die 9. Klasse in der Matte und da traf sie Willy.

«Wart ihr schon in der Schule ein Paar?»

Beide lachen laut. «Nein, nein, es war nicht Liebe auf den ersten Blick. Es war mindestens der dritte», lächelt Heidi. Nach der Schule zog Willy, inzwischen 16 Jahre alt geworden, für drei Monate nach Colombier auf einen Bauernhof, um französisch zu lernen. «Ich hätte eigentlich französisch lernen sollen, aber ich hatte keine Zeit dazu und in der Küche habe ich mit den andern deutsch gesprochen. Es waren noch drei andere Deutsch-Schweizer auf dem Bauernhof. Und mit dem Traktor konnte ich auch nicht reden, der gab

mir keine Antwort. Ich wusste aber, dass Heidi inzwischen in Boudry als Aupair arbeitete. Eines Sonntags fuhr ich mit dem Traktor zu ihr, um sie zu besuchen.»

«Und hat es jetzt gefunkt?», frage ich neugierig.

«Nein, nein», sagen beide zur gleichen Zeit.

«Immer noch nicht?», sage ich fast etwas enttäuscht.

«Und du Willy bist sie einfach nur so besuchen gegangen?»

«Ja klar, ich wollte den Traktor ausführen.» Er schaut mich spitzbübisch an.

«Verliebt haben wir uns wirklich nicht», bestätigte Heidi.

«Wieso hast du Heidi denn sonst besuchen wollen?»

«Das möchte ich heute auch wissen», meint Heidi lachend.

«Es war meine erste Schwarzfahrt.» Willy grinst.

Heidi erklärte ihrer Madame, dass ihr «Cousin Willy» sie besuchen komme. Diese begrüßte ihn herzlich. Danach trennten sich die Lebenswege von Heidi und Willy wieder.

«Meine Mutter suchte damals eine Lehrstelle für mich in Bern und so konnte ich in der Farbwarenfabrik Sargent am Eigerplatz

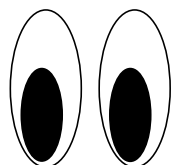
nach meinem Welschlandjahr mit der Stiffti und dem KV beginnen. Das Büro war hell und geräumig und es gefiel mir sehr.»

«Wieso hat dir deine Mama die Lehrstelle gesucht?»

«Das war damals gang und gäbe, denn ich war ja im Welschland. Ich wäre gerne noch etwas in Boudry geblieben. Es gefiel mir sehr. Da ich aber eine Lehrstelle hatte, musste ich nach einem Jahr wieder nach Bern zurück. Es war auch gut so, denn mir hat es sehr gut gefallen in der Lehre. Ich hatte gute Lehrmeister», sagt Heidi nachdenklich.

In der Zeit machte Willy eine Lehre als Auto- und Lastwagenmechaniker in der Garage Fischer und Schibler an der Brunnadernstrasse.

Heidi war bereits im zweiten Lehrjahr, als sie Willy wieder begegnete. «Er wusste, dass ich in der Lehre die Schreibmaschine bedienen konnte. Also besuchte er mich im Geschäft, weil er eine Klassenzusammenkunft organisieren wollte. So hat uns das Schicksal ein weiteres Mal zusammen gebracht. Von diesem Zeitpunkt an blieben wir auch zusammen.



Matte-Gucker

Heidi schloss ihre Lehre ab und nach dem KV arbeitete sie im Weissenbühl in der «Klameth Täfelifabrik». Willy fand eine Stelle in der «Ballonhalle». Im Oktober 1949 wechselte er zum Bund als Lastwagenmechaniker für Spezialfahrzeuge «Militär- und Geländewagen».

Im gleichen Jahr haben wir beide geheiratet. Man fackelte nicht mehr lange. «Wir «mussten» heiraten, aber wir woll-

ten auch. Monika kam am 22. Juni 1950 zur Welt und Tochter Franziska am 27. Juni 1952. «Es hätte fast gereicht, dass beide Töchter am gleichen Tag im Monat zur Welt kamen.» Nach der Heirat hätte Heidi zwar gerne weiter gearbeitet. «Ich zog es aber vor, bei den Kinder zu bleiben. Als die Kinder grösser waren, konnte ich ab und zu als Aushilfe in der

Schuldirektion oder bei anderen Ämtern aushelfen.

Das junge Paar zog an die Badgasse 41 in eine kleine Einzimmerwohnung, neben derjenigen von Willys Mutter. Und 1956 zügelten sie an die Badgasse 21. Seither wohnen die beiden in dieser heimeligen Wohnung im 3. Stock mit einem herrlichen Blick über die Aare.

Nach über 40 Dienstjahren beim Bund wurde Willy mit 60 Jahren pensioniert. Seither sind die Iselis dauernd auf Achse. «Wir reisen gerne», freut sich Heidi.

«Wie geht ihr mit dem Tod um?» frage ich unvermittelt.

«Ich denke nicht darüber nach», meint Willy. Für ihn ist das Thema erledigt.

«Mich beschäftigt es schon und manchmal denke ich darüber nach, wann ich etwas Grösseres kaufe. Wir haben es schön und wir sind noch gut «zwäg» und sind mit demzufrieden was wir gehabt haben. Uns geht's wirklich gut», meint Heidi besinnlich.

«Wir haben noch so viel vor! Ich will noch weiter reisen und das eine oder andere will ich noch sehen», sagt Willy bestimmt.

«Solange wir gesund sind und das sind wir Gott sei Dank,

können wir noch einiges unternehmen. Ich organisiere das Jassturnier bei den Satusveteranen.» Willy und Heidi waren viele Jahre aktiv im Satusturnverein. Willy ist Ehrenpräsident.

«Wie seht ihr eigentlich die Entwicklung in der Matte?»

«Was soll ich dazu sagen?» Willy schaut mich fragend an.

«An der Badgasse hat sich nicht viel verändert. Die Häu-

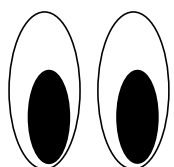
ser sind innen ausgebaut worden. Früher und auch jetzt leben sehr viele alte Leute hier. Das hat sicher auch damit zu tun, dass die Wohnungen hier noch günstig sind. Wenn nun bald einmal die hinteren Häusern umgebaut werden, wissen wir noch nicht, wie es dann aussehen wird.» «Die Badgässler sind ein eigenes Volk», wende ich ein.

«Das stimmt. Wir fühlten uns eher zum Marzili hingezogen.

Wir sind auch schnell in der Stadt. Die Schifflaube ist eigentlich der Abschluss der Matte und die Badgasse stand für sich alleine. Selten ist jemand von der Matte durch die Badgasse gelaufen, weil die meisten beim Lift stoppen. Damals war der Kontakt zwischen der Matte und der Badgasse nicht besonders herzlich. Die Schifflaube gehörte noch dazu. Bei der früheren Kochschule an der Schifflaube 52 war das Quartier zu Ende. Die Badgässler spielten an der Badgasse und die Mätteler auf dem Turnplatz. Und heute gehen die Kinder auf den Turnplatz oder sie sind im Kindergarten zu hinderst an der Badgasse.»

«Auch ich war oft ausserhalb der Matte, Tschutte beim FC-Bern, turnen im Bürgerturnverein der Stadt Bern. Erst in der Jugendriege kam ich dann vermehrt mit den Mättelern in Kontakt. Heute, nach den vielen Jahren in der Matte, gehören wir natürlich schon dazu», sagt Willy nicht ohne Stolz.

Herzlichen Dank für das nette Morgengespräch und die feinen Gipfeli.



Matte-Gucker

Ausstellung Matte gestern - heute im Berchtoldhaus vom 23. Juni - 2. Juli 2009

Vom Dienstag, 23. Juni bis Donnerstag, 2. Juli 2009 findet im Berchtoldhaus an der Mattenenge 1 in den Schaufenstern von diversen Geschäften der Matte und der Sprachheilschule die Ausstellung Matte «gestern – heute» statt.

Die Ausstellung wird von verschiedenen Aktivitäten begleitet. So findet ein Eröffnungspéro im Berchtoldhaus, eine musikalische Darbietung des ad-hoc Chores des Sängerbund Matte und der Sprachheilschule, zweimal eine Führung durch die Matte auf den Spuren von gestern; eine Filmvorführung mit zwei Filmen aus den 50-er Jahren über die Mattentrepfen und Sommer in der Matte, ein literarischer Abend mit Mattegeschichten von früher und von heute; ein Ausstellungszvieri für SeniorInnen und ein Matteänglisch-Kurs statt.

Das genaue Programm ersehen Sie in diesem Matte-Gucker auf Seite 17, sowie auf den Flyern, die in den Geschäften aufliegen und auf www.matte.ch.

Organisiert und initiiert wurde die Ausstellung vom Sozial- und Beratungsdienst der Kirchgemeinde Nydegg, die im Berchtoldhaus beheimatet ist. Auslöser für die Ausstellung mit Bildern und Geschichten von gestern war eine immer wieder gehörte Feststellung, dass die alte Mätteler «us'starbe». Damit diese Geschichten und Bilder nicht verloren gehen, fingen wir an Kontakt mit älteren Mattebewohnerinnen und -bewohnern aufzunehmen und sie über ihr früheres Leben zu befragen. Wichtig war uns auch, dass dieses Projekt generationenübergreifend sein soll, damit auch die jüngere Generation erfahren kann, wie hier früher gelebt wurde. Was hat sich verändert und was ist gleich geblieben?

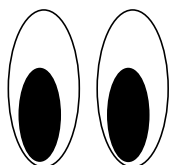
Wir nahmen mit den Lehrerinnen und Lehrern der Matte-Schulen Kontakt auf. Es entwickelte sich eine fruchtbare Zusammenarbeit und es entstanden neue Ideen. Der über 100-jährige Sängerbund Matte wurde mit den Schülern verknüpft und in mehrmaligen Stunden probten sie gemeinsame Lieder; unter anderem ds Matte-Liedli. Ebenso interviewten die Schülerinnen und Schüler einige ältere Matte-Bewohnerinnen und Bewohner für die Ausstellung.

Alle sind mit viel Freude und Eifer ans Werk gegangen und wir freuen uns, nun dieses der Öffentlichkeit zu präsentieren! Tatkräftig mitgemacht haben die Sprachheilschule und Primarschule Matte, Ruth und Res Margot, Peter Hafen, Sängerbund Matte, Clementine Gattiker, Rosmarie Bernasconi, Hans Gurtner und viele mehr.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch bei der Ausstellung und Teilnahme an den Begleitveranstaltungen.



Kirchgemeinde Nydegg, Berchtoldhaus, Mattenenge 1
Lilian ter Meer 031 311 21 84, Mail:l.termeer@nydegg.ch
Julianna Hügli 031 352 73 43
Internet:www.matte.ch



Matte-Gucker

Programm Matte gestern - heute

Dienstag, 23. Juni

14 – 20 Uhr
18 Uhr
19 Uhr
Ausstellung
Eröffnungsapéro
Begrüssung Lilian ter Meer
Chor Sängerbund Matte
und Sprachheilschule mit
Ruth und Res Margot
Filme Matte, Clementine Gattiker

Mittwoch, 24. Juni

14 - 18 Uhr
Ausstellung

Donnerstag, 25. Juni

14 - 18 Uhr
Ausstellung

Freitag, 26. Juni

14 – 18 Uhr
21 Uhr
Ausstellung
Nydeggnacht in der Kirche
Peter Hafen liest Mattegeschichten

Samstag, 27. Juni

9 – 13 Uhr
Ausstellung
Brunch im Nydegghof

Sonntag, 28. Juni

10 – 13 Uhr
13 Uhr
Ausstellung
Matteführung mit Peter Hafen

Montag, 29. Juni

14 – 22 Uhr
19 Uhr
Ausstellung
Matte Literatur:
Lesung Mattegeschichten
Rosmarie Bernasconi, Peter Hafen
Hans Gurtner
Musik: Res Margot, Trumpy

Dienstag, 30. Juni

14 – 18 Uhr
14.30 Uhr
16 Uhr
Ausstellung
Seniorenführung Matte
mit Peter Hafen
Besammlung: Läuferplatz
Erfrischung im Berchtoldhaus,
Kollekte

Mittwoch, 1. Juli

14 – 18 Uhr
16 Uhr
Ausstellung
Seniorenzvieri

Donnerstag, 2. Juli

14 – 22 Uhr
18 Uhr
20 Uhr
21 Uhr
Ausstellung
Matteenglisch-Kurs mit
Peter Hafen
Filme Matte, Clementine Gattiker
Ausklang mit Margots

*Sponsoren der Ausstellung: die Kirchgemeinde Nydegg
und die Direktion für Bildung, Soziales und Sport*

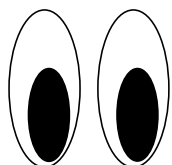
Vielen Dank für die Unterstützung

Liebe Matte-Gucker Freundinnen und Freunde
Die Postkartenaktion zur Unterstützung des Matteguckers war ein grosser Erfolg. Die bereits eingetroffenen «Zustüpfen» und die Zusagen Eurer Unterstützung machen mir Mut, mit der Quartierzeitung weiterzumachen. Nach wie vor bin ich der Ansicht, dass es wichtig ist, dass die Matte eine eigene Quartierzeitung braucht. Gerade bei den anstehenden Diskussionen über die Umsetzung der Hochwasserschutzmassnahmen kann es für das Quartier ein Vorteil sein, eine eigene, unabhängige Informationsplattform am Aareufer zu haben.

Meine Abklärungen haben ergeben, dass es für den Matte-Gucker zu aufwändig würde, eine eigene Abonnementverwaltung aufzubauen und zu unterhalten. Deshalb lege ich der zweiten Ausgabe einen Einzahlungsschein bei, mit der Bitte, die versprochene «Abonnementsgebühr» als Spende einzuzahlen. Denjenigen, die mir bereits eine finanzielle Unterstützung haben zukommen lassen, danke ich sehr herzlich. Bei dieser Gelegenheit möchte ich es nicht versäumen, den treuen Inserentinnen und Inserenten zu danken, denn ohne Inserate würde der Mattegucker nicht bestehen können.

Der Matte-Gucker wird zukünftig in der Matte gratis verteilt. Matte-Fans von ausserhalb leisten einen Unkostenbeitrag von 15.– und erhalten die Zeitung per Post zugestellt. Ich danke für jeden Franken Unterstützung, für jedes Inserat. So wird es auch weiterhin möglich sein, einen lebendigen Mix an aktuellen Informationen aus der Matte anzubieten.

Rosmarie Bernasconi



Matte-Gucker

Der Stollen ist zuverlässiger und nachhaltiger

Kaum ein Mätteler stellt in Abrede, dass ein wirksamer Hochwasserschutz notwendig ist. Nach den Jahrhunderthochwassern 1999 und 2005 unternahm die Stadt viel gegen das Hochwasser und baute Provisorien, die das Schlimmste verhindern werden. Je intensiver man sich mit der Frage des Hochwasserschutzes auseinandersetzt, desto deutlicher treten aber beim «Objektschutz» Fragezeichen zu Tage. Der «Objektschutz» setzt sich aus drei Elementen zusammen: Eine Ufererhöhung, eine unterirdische Dichtwand sowie ein Drainagesystem. Alle drei Elemente zeichnen sich durch signifikante Nachteile aus, die der Stollen nicht kennt.

Mattequartier wird eingemauert

Die Ufererhöhung führt zu einem gigantischen Bollwerk, welches die Matte regelrecht einmauert. Von «Aussen» prä-



sentiert sich dem Betrachter eine zweistöckige, fünf Meter hohe Sandsteinmauer. Der gesunde Menschenverstand sträubt sich automatisch dagegen. Erst recht schleierhaft ist, wie sich diese Mauer mit denkmalpflegerischen Überlegungen und dem Schutz des UNESCO Welterbes vereinbaren lassen.

«Eine Mauer ist eine Mauer» versucht unser Stapi das angeblich verblüffend einfache Konzept zu erklären. Für den Denkmalpfleger wäre der geplante Quai «eine Aufwertung,

die sich am historischen Zustand orientiert.» Auf welche konkreten historischen Vorgaben sich die Stadt stützen, bleibt unerfindlich. Auch in historischen Plänen findet sich nichts dergleichen.

Von «Innen», für die Menschen, die hinter der neuen Mauer leben und arbeiten, präsentiert sich der «Objektschutz» keinen Deut besser. Anlässlich einer Begehung auf dem «Inseli» musste der Architekt Mühlethaler einräumen, dass ihm die Problematik in dieser Tragweite nicht bekannt war.

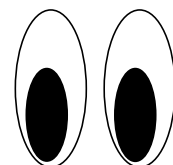
Grundwasser ist schwer berechenbar

Eine Dichtwand entlang der Aarstrasse, über den Tychkanal bis zur Untertorbrücke soll das «Löchersieb» stopfen und gleichzeitig als Fundament für die neue Ufermauer dienen. Dazu müssten Bohrpfehlwände bis zu 15 Meter in die Molasse eingelassen werden. Heute ist aber nicht klar, ob die 15 Meter reichen und wie zuverlässige die Abdichtung wird. Das die Dichtwand unterlaufende Grundwasser und das von oben eindringende Regenwasser muss mit einem Drainagesystem abgeführt und abgepumpt werden. Wie viel Wasser wo eindringt und abgepumpt werden muss, wurde von einem Spezialisten geschätzt. Auf dessen Einschätzung basiert das ganze Konzept!

Das Grundwasser mit Dichtwand und Drainagesystem zu bändigen ist ein komplex zu realisierendes und nur schwer planbares Vorhaben. Der «Objektschutz» repräsentiert eine theoretische, technokratische Idealvorstellung. Das wird unweigerlich zu einem jahrelangen Flickwerk führen, das möglicherweise nie funktioniert und viel teurer kommt. Dass die beauftragten Ingenieurunternehmen solche Risiken fürchten und die Haftung ablehnen, beweist in aller Deutlichkeit der Gerichtsfall «Mitholz-Tunnel», in welchem der Kanton Bern gegen verschiedene Unternehmen klagte. Die massive Kostenüberschreitung im Projekt Bärenpark ist auch nicht gerade vertrauenerweckend. Darum müssen die Lösungsvarianten und die damit verbundenen Risiken durch unabhängige Dritte beurteilt werden. Dafür einige wenige Prozente des gesamten Projektbudgets einzusetzen wird sich lohnen.

Besuchen Sie uns im Internet,
und Sie werden die Welt des Bauens mit anderen Augen sehen.

www.myhausmann.ch



Matte-Gucker

Gegenüber dem hochkomplexen «Objektschutz» stellt der Stollen eine geradezu überschaubare, handfeste und besser kalkulierbare Variante dar. Es wird kein hundertprozentiger Hochwasserschutz erreicht: aber es werden 200 Kubikmeter pro Sekunde umgeleitet und an den heiklen Stellen vorbeigeschleust. Und das entlastet die betroffenen Quartiere gegenüber heute deutlich.

Leben mit der Aare – Leben mit dem Hochwasser

Bernhard Furrer, ehemaliger Denkmalpfleger hat auf politischer Ebene einen «Dritten Weg» erneut ins Spiel gebracht. Städte wie Hamburg, Passau oder Venedig leben seit Generationen mit dem Hochwasser und haben sich damit arrangiert. Die Bewohner und lokalen Betriebe wissen, dass sie mit Überschwemmungen rechnen müssen und stellen sich baulich und organisatorisch darauf ein. Wenn die Natur akzeptiert wird, wenn die Eigenverantwortung der Bewohnerschaft gestärkt werden soll, dann genügen kleinere Eingriffe kombiniert mit organisatorischen Massnahmen, um zu guten Resultaten zu kommen. Die Kosten für den «Dritten Weg» betragen einen Bruchteil der beiden anderen Varianten.

Verschiedene Stadträtinnen und Stadträte der Parteien GFL, EVP, FDP und GLP reichten die dringliche Motion

«Nachhaltige Variante» ein, die auf Furrer's «Drittem Weg» basiert.

Kontroverse Auseinandersetzungen sind notwendig

In einem Artikel schreibt Peter Probst, ehemaliger Münster-turmwart: «Das ProStollen Komitee erweist mit seiner Verzögerungstaktik gegen die Objektschutz-Lösung der Matte-Bevölkerung einen Bärendienst.» Wie bereits Simon Jäggi (Der Bund) versucht Probst die Befürworter des Stollens als Verhinderer abzustempeln. Wir leben in einer Demokratie mit einem funktionierenden Rechtssystem und allgemein zu respektierenden Prinzipien. Wenn sich eingemauerte Mätteler für den Stollen einsetzen und sich betroffene Eigentümer gegen einen öffentlichen Quai wehren, dann ist das ihr gutes Recht. Es liegt in erster Linie an der Stadtregierung, eine tragfähige Lösung aufzugleisen und Blockaden zu verhindern.

Natürlich drängt die Zeit. Die kontroverse Auseinandersetzung, das Ringen um die bessere Lösung lässt sich aber nicht an die Behörden abtreten. Dazu gehört auch, dass das Volk zwischen verschiedenen Varianten und nicht nur zwischen «Objektschutz Ja oder Nein» entscheiden kann.

Andreas Lüthi, Mattebewohner

Warum der Objektschutz für die Matte die beste Lösung ist



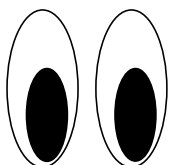
Seit dem Jahrhunderthochwasser 2005 sind vier Jahre vergangen. Zum Glück blieben die Quartiere an der Aare seither vor Überschwemmungen in dieser Grössenordnung verschont, obwohl es in jedem Sommer zu heiklen Situationen kam. Auch in diesem Frühling könnte die Aare wieder über die Ufer treten, denn die Rekordschneemengen in diesem Winter verheissen nichts Gutes.

Zwar sind wir heute dank zahlreichen kurz- und mittelfristigen Massnahmen besser gerüstet als 2005. Das genügt aber nicht. Wenn die Aare erneut stark ansteigt, käme es mindestens zu einer Situation wie 1999 mit stehendem Wasser in der Matte. Da nützen auch die Beaver-Schläuche («Matteschüblig») nicht viel, weil das Wasser einfach durch den Boden ins Quartier eindringt. Und auch mit dem provisorischen Hochwasserschutz beim Tych kann eine Durchströmung der Matte nicht vollständig ausgeschlossen werden. Nötig sind daher nicht Zwischenlösungen und Provisorien, sondern Massnahmen, die dauerhaft hohen Schutz gewährleisten - erst recht vor dem Hintergrund der Klimaerwärmung.

Schutz im Extremfall

Als wasserbaupflichtige Gemeinde müssen wir von Gesetzes wegen die vom Kanton vorgegebenen Schutzziele einhalten. Für den langfristigen Hochwasserschutz ist als Schutzziel eine Abflussmenge von 600 m³/s definiert worden. Es könnte aber auch der Extremfall eintreten, dass die Aare 700 m³/s Wasser führt. Der Stollen Dalmazi-Seftau könnte nicht mehr als 200 m³/s Wasser ableiten. Die Folge: Gegen das von unten in die Häuser eindringende Grundwasser wäre kein Mittel vorhanden. Mit der Objektschutz-Variante wird dagegen das «Löchersieb»-Problem mit unterirdischen Abdichtungen und einem Drainage-System gelöst.

Der nachhaltige bauliche Hochwasserschutz ist ein vielschichtiges Projekt. Alle realistischen Lösungsansätze wurden geprüft und bewertet. Schon früh kristallisierte sich die Lösung «Objektschutz Quartiere an der Aare» als beste Variante heraus. Sie war aber noch mit Unsicherheiten behaftet, weshalb der Gemeinderat im Mai 2006 entschied, mit der Stollenlösung zwei Varianten vertiefter zu prüfen. Dies obschon sich Bund und Kanton schon damals für den Objektschutz ausgesprochen hatten.



Matte-Gucker

Objektschutz als beste Variante

Die Abklärungen bestätigen, dass die Objektschutzlösung den besseren Hochwasserschutz bietet. Sie schützt nicht nur vor oberflächigen Überflutungen, sondern auch vor dem Wasser, das durch den Boden eindringt. Zudem ist ihre Schutzwirkung nicht wie bei der Stollenlösung auf 600 m³/s begrenzt, sondern lässt sich in Extremsituationen durch eine temporäre Erhöhung der Ufermauer vergrössern. Für die Objektschutzlösung sprechen auch die Kosten: Sie ist mit 93 Millionen Franken Bruttokosten (wovon Bund und Kanton einen beträchtlichen Teil tragen) klar die günstigere Variante gegenüber der Stollenlösung, die (bei geringerem Schutz!) 128 Millionen Franken kosten würde. Für den Gemeinderat ist der Objektschutz nach heutigem Ermessen die beste Variante. Er gewährleistet zu tragbaren Kosten ein Optimum an Hochwasserschutz für die historisch gewachsenen Aare-Quartiere und sorgt dafür, dass die Wohn-, Gewerbe- und Kulturnutzung in diesen Stadtteilen auch künftig attraktiv bleibt.

Am gleichen Strick ziehen

Trotzdem zeichnet sich ab, dass das Projekt umstritten sein wird. Nebst jenen, welche die Stollenlösung vorziehen, werden zunehmend Stimmen laut, die mehr Selbstverantwortung der Hauseigentümer und Bewohnerinnen in den Aare-Quartieren und eine Einschränkung der Nutzung fordern. Rund 90 Millionen Franken zum Schutz vor «nasen Füssen» sind für sie unverhältnismässig viel Geld.

Für den Gemeinderat ist eine solche Mini-Lösung keine Alternative. Es gehört für ihn zur Verantwortung eines Gemeinwesens, solidarisch mit jenen zu sein, die durch Naturereignisse bedroht sind. Wenn die Aare-Quartiere langfristig erhalten bleiben sollen, braucht es einen Hochwasserschutz, der diesen Namen verdient. Der Objektschutz erfüllt diesen Anspruch.

Damit wir allerdings auch die Bevölkerung in Bümpliz, in der Länggasse und in den anderen «trockenen» Stadtteilen dafür gewinnen können, sollten sich Betroffenen und Behörden rasch auf die technisch bessere und finanziell vernünftige Lösung einigen. Zudem ist es nötig, das heutige Vorprojekt ans geschützte Ortsbild der Altstadt anzupassen und aufzuzeigen, dass die geplante Ufermauer auch städtebaulich einen Mehrwert bringt. Nur so wird es möglich sein, eine Mehrheit der Stimmberechtigten zu überzeugen.

Regula Rytz, Gemeinderätin

Pro und Contra

Objektschutz Veranstaltung

2. Juni im Altenberg - weitere Infos folgen

Andreas Lüthi

Hochwasserschutz, das Dauerthema in der Matte polarisiert. Es muss etwas getan werden, doch welche Massnahmen sind die Richtigen? Für die Stadt scheint die Stollenlösung vom Tisch. Doch aus der Matte werden Stimmen laut, die über eine Alternative zum obrigkeitlich bevorzugten Objektschutz abstimmen möchten. Denn, obschon man es wusste, ist es beängstigend: Kaum öffnete Thun seinen Stollen zu Testzwecken, stieg der Aarepegel in Bern am 26. und 27.3.2009 in einer kurzen Spitze um über einen Meter!

Andreas Lüthi vom Komitee ProStollen, www.prostollen.ch zieht vorsichtshalber den Kopf ein, als er zum Interview an die Schifflaube 26 kommt.

Nicht weil er etwas befürchten müsste, doch der gross gewachsene Mann hat es sich angewöhnt, in der Matte den Kopf einzuziehen. Zu tief sind die Lauben, zu niedrig manche Räume. Lüthi zieht allerdings den Kopf nicht ein, wenn es darum geht, etwas zu unternehmen und eine Sache anzupacken, von der er überzeugt ist. Seit August 2008 lebt Lüthi an der Wasserwerksgasse 1 im neuen Gebäude direkt an der Aare. Logisch, dass er sich Gedanken zum Hochwasserschutz macht.

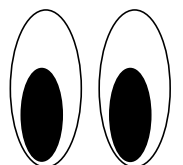
«Eigentlich wäre ich gerne Bauer geworden. Ich bin auf dem Land aufgewachsen, aber meine Eltern hatten keinen Bauernhof. Es war wohl deshalb eher schwierig Bauer zu werden. So habe ich eben Werkzeugmacher gelernt», sagt er schmunzelnd.

«1984 wollte ich wieder auf Reisen gehen. Angespornt durch meinen Bruder versuchte ich es mit der Aufnahmeprüfung ans Technikum. Da ich die Prüfung bestand, war vorerst nichts mit reisen.»

Lüthi diplomierte an der Fachhochschule als Maschineningenieur, bildete sich weiter zum Informatikingenieur. Weitere Ausbildungen folgten, die ihn bis nach St. Gallen an die Universität brachten. Eine völlig andere Welt tat sich mit seinem langjährigen Engagement für die Bergrettung auf. Als Präsident der Rettungskommission des SAC überführte Lüthi die gesamtschweizerische Bergrettung in die Stiftung «Alpine Rettung Schweiz».

Heute arbeitet Lüthi bei der Rega. «Departementsleiter Betrieb. Was machst du da?» frage ich ihn. «In diesem Bereich ist der rückwärtige Dienst angesiedelt. Dazu gehören das Gönner-Center, die Verrechnung der Einsätze, die IT-Abteilung mit einem schweizweiten Funknetz, der Personaldienst wie das Ressort Finanzen. Ich bin der «Finanzminister» der Rega.»

«Du hast eine gute Intuition», sage ich übergangslos.



Matte-Gucker

«Ich stand oft am richtigen Moment am richtigen Ort. Dass das mit meiner Intuition zu tun hat, glaube ich nicht. Ich bin eigentlich ein rationaler Mensch», dabei schaut er mich verschmüzt lachend an. «Es ist doch immer dasselbe mit dem Kopf und dem Bauch», und wieder schaut er mich über den Brillenrand an.

Andreas Lüthi ist ein sportlicher Typ. «War ein sportlicher Typ», fügt er rasch ein. Er war früher aktiver Alpinist, bis er 2000 damit aufhörte, auf die Berge zu kraxeln, wie er selber sagt. «Dafür gehe ich jetzt, sofern etwas Zeit übrig bleibt, regelmässig nach Grindelwald oder auf den Hasliberg skifahren», meint er bedauernd.

Reisen ist eine weitere Leidenschaft von Andreas. Im Sommer dieses Jahres will er mit seiner Frau nach Nepal oder in den Tibet Indiens, in den Ladakh. Er ist ein weit gereister Mann. Indien ist eines seiner Lieblingsländer, weil da die Gegensätze des Lebens derart intensiv aufeinanderprallen.

«Wohin würdest du noch gerne oder wieder einmal reisen?»

«Kanada in die Rocky Mountain, Florida oder nach Bali.» Seine Augen leuchten.

Andreas Lüthi kann man als «Manager» bezeichnen, wobei er allerdings das Wort «Manager» nicht besonders mag. Er beginnt etwas, baut auf und dann ergibt sich immer wieder etwas Neues. Dies ist wohl die Grundstruktur dieses betriebsamen Menschen. Er zieht es vor, im Hintergrund zu wirken, ohne gross Aufsehen um seine Person zu machen. Doch jetzt tritt Lüthi gleich mit zwei grossen "Bern-Kisten" ins Rampenlicht: die Aktion "Rettet-den-Bund" (www.rettet-den-bund.ch) und das für die Berner Aarequartiere wichtige Projekt «ProStollen»

«Wieso setzt du dich für den Stollen ein?»

«Als ich in die Matte zog, war mir klar, dass man hier mit Hochwasser und nassen Füessen rechnen muss. Der Stollen scheint mir technisch geradliniger als der komplexe Objektschutz. Eine Mauer ist auch nicht alles, sie bietet Schutz, zwingt aber die Aare in einen engen Kanal und mauert gleichzeitig die Bewohner ein. Es erinnert mich an meine Jugend, als wir Kinder in einem Bach das Wasser gestaut haben, um zu sehen, wo das Bächlein dann tatsächlich durch-

fliesst. Dies muss doch bei der Aare nicht sein - oder?» Er schaut mich an.

«Stimmt, Wasser ist mit Gefühlen verbunden und Emotionen fliessen, vor allem beim Thema Hochwasser. Das wird wohl immer so sein», erwidere ich.

«Wenn ich beide Varianten Stollen und Objektschutz betrachte, finde ich, dass beide Varianten zur Abstimmung gelangen sollten. Es ist wichtig, dass man sich wirklich mit dem Hochwasserschutz beschäftigt und jeder seine eigenen Überlegungen anstellt. Klar interessieren sich Leute, die in der Stadt oben wohnen weniger, als wir, die vom Hochwasser direkt betroffen werden. Trotzdem ist es notwendig, dass verschiedene Sichtweisen ausdiskutiert werden.»

«Da gebe ich dir recht», wende ich ein.

«Ich gebe zu, ich habe einen grossen persönlichen Widerstand gegen das «Einmauern» und gegen den öffentlichen Quai vor dem Wohnzimmer. Und es ist doch legitim, wenn ich mich dagegen wehre», sagt Lüthi sachlich. «Natürlich verfolge ich auch ein Eigeninteresse, wenn ich mich für eine gute Lösung in der Matte einsetze. Denn jeder möchte ja sein Eigentum schützen, oder nicht?» Er schaut mich über den Brillenrand fragend an.

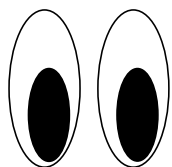
«Das ist klar, aber muss es dann gleich die Stollenvariante sein?»

«Wie schon gesagt, ich bevorzuge die Stollenvariante, weil so der Weg des Wassers besser nachvollziehbar ist. Und kalkulierbarer als das Grundwasser zu bändigen.»

Andreas Lüthi schaut nachdenklich zum Fenster auf die Aare hinaus. Der Wasserstand ist tief, aber die schrecklichen Bilder der Überschwemmung sind immer vor Augen.

«Wie ist eigentlich dein Bezug zur Matte?», wechsele ich das Thema.

«Meine Frau ist in Bern aufgewachsen und sie konnte es sich gut vorstellen, in der Matte zu leben. Wir haben im Schloss Reichenbach gewohnt. Als dann die Tochter auszog, war die Wohnung zu gross für uns beide. Wir waren auf zwei Autos angewiesen, dies war umweltmässig auch



Matte-Gucker

nicht gerade das, was wir uns vorgestellt hatten. Für einen kurzen Moment haben wir auch in Erwägung gezogen, für zehn Jahre nach Zürich zu ziehen und später wieder nach Bern zurückzukommen.»

«Nach Zürich ziehen?» Ich muss ihn wohl ungläubig angestarrt haben.

«Ja klar, wieso nicht. Ich konnte mir das absolut vorstellen. Als wir allerdings kurze Zeit später im Internet die neuen Wohnungen an der Wasserwerksgasse 1 gesehen haben, war es tatsächlich keine Frage mehr, nach Zürich zu ziehen.»

«Mir gefällt es sehr in der Matte und an der Aare und die Wohnung ist genau auf uns zugeschnitten.»

«Wie kannst du dir die Matte in zehn Jahren vorstellen?»

«Ich glaube in zehn Jahren ist die Matte so strukturiert wie jetzt – Internet- und Werbefirmen werden ihren Platz haben. Auch die Wohnsituation wird sich nicht stark verändern. Wie es mit dem Ausgehquartier weiter gehen wird, wird sich zeigen. Ich muss dir ehrlich sagen, ich bin sehr froh, dass das Wasserwerk nicht mehr geöffnet ist und ich hoffe auch, dass dies so bleibt. Es wäre wohl sinnvoller, wenn sie Lofts bauen würden. Dies wäre sicher besser im Konzept der Matte, als wenn wieder ein Partylokal geben würde. Es waren ja nicht nur die Berner, die das Wasserwerk besucht haben, sondern die jungen Leute aus andern Landesteilen der Schweiz. Und die Jungen, die nicht ins Wasserwerk reinkamen, standen dann mit ihren Flaschen vis-à-vis beim Dynamo. Dies war nicht gerade das, was ich mir als Wohnungsumgebung vorgestellt hatte. Deshalb finde ich es gut so, wie es jetzt ist. Er lacht schelmisch. «Seit das Wasserwerk geschlossen ist, gibt es ab und zu ein Parkplatz im Quartier, auch wenn man spät in der Nacht nach Hause kommt.»

(Kurz nach dem Interview wurde publik, dass das Wasserwerk leider wieder eröffnet wird.)

Unsere Gesprächszeit ist schon fast vorbei und so komme ich nochmals auf den Hochwasserschutz zurück.

«Was hast du für ein Gefühl betreffend den beiden Objekten Objektschutz und Stollen?», frage ich unvermittelt.

«Ich würde mir wünschen, dass die beiden Projekte zur Abstimmung gelangen. Ich würde mir auch wünschen, dass die beiden Varianten durch einen Dritten begutachtet werden. Ich hoffe, dass Gespräche mit der Stadt möglich sind und man nicht lediglich versucht, uns unsere Argumente auszureden.»

Wir hoffen alle, dass wir in der Matte die bestmöglichen Lösungen für einen optimalen Hochwasserschutz erreichen. Da sind Andreas und ich uns für ein Mal einig!

Herzlichen Dank Andreas für das lebendige und spannende Gespräch.

Georgette Bättscher-Gilgen

2. Februar 1924 bis 7. Dezember 2008



«Wenn die Sonne untergeht, die Sterne wieder scheinen» - dieses Zitat entnehme ich aus der Todesanzeige. Ja, Georgette war eine Sonne, die ihren Stern immer wieder zum leuchten brachte.

Georgette Bättscher ist knapp zwei Jahre später ihrem Housi gefolgt. Die beiden haben jahrelang an der Badgasse in der Berner Matte gelebt. Nach dem Tod vom Housi am 11.01.2007 zog Georgette ins Altersheim Nydegg. Sie tat sich schwer, aus der Badgasse zu ziehen. Immer wieder fand sie sich an der Badgasse ein, um Abschied von ihrer Umgebung zu nehmen. Jeden Tag sah man sie durchs Mattequartier spazieren. Oft stürmte sie bei mir in den Laden, nahm einen kurzen Moment Platz, um dann wieder weiter zu gehen. Georgette war schon immer ein Wirbelwind, die immer wieder für Überraschungen gut war. Sie setzte sich für die Matte ein, aber auch für ihre Bilder. Georgette war eine hervorragende Malerin, die ihre Werke ab und zu auch im Berchtoldshaus ausstellte.

Mit Georgette geht ein weiteres Kapitel aus der Geschichte der Matte zu Ende.

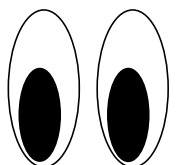
Ihre kompetente Partnerin im Todesfall

Bögli Bestattungen

Ines Bartels - Bögli

Friedhof, Muhlernstr. 35, 3098 Köniz BE

031 971 63 39



Matte-Gucker

Willi Müller

17. Februar 1928 - 27. Januar 2009



Willi Müller wurde am 17.2.1928 geboren. Zuerst im Marzili zu Hause lebte er seit seiner Jugend in der Matte. Willi Müller war ein Ur-Mätteler, dem man immer wieder im Quartier begegnete. Meistens sah man ihn zusammen mit seiner Gattin Berta durch die Matte spazieren. Manchmal sassen sie gemeinsam auf einer Bank an der Aarstrasse und schauten auf den Fluss hinaus. In den letzten Jahren seines Lebens traf man ihn entweder im Mülirad oder im Restaurant Santorini gemeinsam mit Berta und andern Mättelern und natürlich an jedem Matte-Anlass.

Willi Müller starb nach kurzer, schwerer Krankheit am 27. Januar 2009. «Er schlief einfach ein», sagte Berta.

Jacqueline Gfeller

27. Mai 1925 – 19. Februar 2009

Jacqueline Gfeller wohnte mit ihrem Mann Roger im selben Haus an der Schiffflaube wie ihr Bruder Marcel Gerber. Noch ist kein Jahr seit seinem Tod vergangen und nun weilt auch Jacqueline nicht mehr unter uns. Nach einer kurzen, schweren Krankheit starb Jacqueline am 19. Februar 2009. Seltsames Spiel des Schicksals, ihr Todestag war gleichzeitig auch der Geburtstag ihres Mannes Roger.

Ende März traf ich mich mit den Angehörigen Mina Gerber, Hanna und Peter Kunz und deren Tochter Alexandra Kunz an der Schiffflaube 20 zu einem Gespräch. Trotz des traurigen Anlasses wurde es ein humorvoller und gemütlicher Abend, denn wir erinnerten uns an Jacqueline, ei-

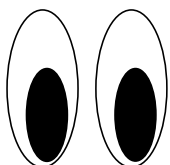
ne energische Frau, die das Leben genoss. Sie sähe es nicht gern, wenn wir mit hängenden Köpfen um den Tisch sitzen würden. Jacqueline liebte das Leben und das Leben liebte sie. Jacqueline Gfeller wurde im «Klapperläubli» (oben am Nydeggestalden) am 27.5.1925 geboren.

In der Matte besuchte sie die Schule. Nach der Heirat zog es die frischgebackene Frau Gfeller mit ihrem Mann ins ferne Ausland. 1951 wanderten die beiden nach Johannesburg aus. Voller Lebensfreude genoss Jacqueline ihre Zeit in Südafrika.

Hanna erinnert sich: «Als ich mit Alexandra schwanger war, haben wir Jacqueline und Roger an einem Fest in Johannesburg getroffen. Peter kannte sie bereits aus früheren Jahren. Sie sprach mich auf meine Schwangerschaft an und fragte, wann das Baby denn erwartet werde. Ich mochte die resolut wirkende Dame und so blieben wir im Kontakt bis heute, bis zu ihrem Tode im Februar 2009.» Hanna schaut nachdenklich in die Runde und erzählt weiter:

«Es war afrikanischer Winter. Im August 1972 kam unsere Tochter Alexandra zur Welt. Jacqueline schloss die Kleine sofort in ihr Herz. Wenn es so etwas wie Liebe auf den ersten Blick gibt, dann war es das wohl ... Die gegenseitige Verbundenheit war gross und oft stand ich als Mutter etwas im Abseits und hatte so meine Mühe, mich bei den beiden durchzusetzen. Doch werde ich nie vergessen, und dafür bin ich Jacqueline noch heute dankbar, dass sie stets für Alexandra da war und sie ohne wenn und aber bei sich aufnahm, wann immer ich zur Arbeit musste.

Als wir sechs Jahre später wieder in die Schweiz zurückkehrten, litt sie sehr unter der Trennung. Später, nach ihrer Rückkehr in die Schweiz, gestand sie mir: «Als ihr weg wart, habe ich gelitten wie ein Hund. So sehr hat mir dieses



Matte-Gucker

Kind gefehlt.»

Jacqueline und Roger blieben aber noch in Südafrika, bis sie dann 1988 an die Schifflaube 20 in das Haus ihres Bruders zogen. Das Verhältnis zu ihrem Bruder hatte sich verändert. Früher war sie es, die ihren Bruder in Schutz nahm, wenn er in der Schule zu kurz kam. Sie kämpfte für ihn, wenn er ungerecht behandelt wurde. Jetzt war es ihr Bruder, der ihr eine Wohnung anbot, der für sie sorgte. Ihr half, wenn es etwas zu erledigen gab. Dies war manchmal nicht so einfach; für beide. Und trotzdem liebten sich die beiden bis zum Tod.»

Alexandra sitzt nachdenklich am Tisch. Gerne erinnert sie sich an Jacqueline. «Sie war für mich eine wichtige Bezugsperson. Sie liebte mich und ich liebte sie. Ich spürte ihre bedingungslose Liebe und in ihrer Nähe habe ich mich immer sehr wohl gefühlt. Manchmal konnte sie sehr hartnäckig sein, und wenn sie eine Meinung hatte, war es gar nicht so einfach, sie umzustimmen. Für mich war sie ein Teil meiner Kindheit, und als sie starb, ging auch ein Teil meiner Kindheit verloren. Sie war sehr liebevoll und ich habe sie für das, was sie gemacht hat bewundert. Sie war selbstbewusst und pragmatisch und liess andere nicht im Stich. Gerne denke ich an ihren «Lebenspruch»: Du musst dich nicht nach oben vergleichen, sondern vergleiche dich lieber nach unten, dann wirst du es immer schaffen. Sie war ein positiv denkender Mensch.»

«Auch die Beziehung von Jacqueline und Roger war von grosser Loyalität geprägt. Als es Roger im Alter gesundheitlich schlechter ging, kam es für Jacqueline nicht in Frage, dass Roger ins Altersheim sollte. Roger akzeptierte, was Jacqueline sagte und er wusste, dass es besser war, ihr nicht zu widersprechen. Es ging beiden gut, wenn sie zusammen waren. Die beiden waren wirklich für einander bestimmt. Sie hielt ihm den Rücken frei und er bot ihr ein angenehmes

Leben. Gemeinsam waren sie stark, wenn auch die Altersbeschwerden beiden zuweilen etwas Mühe machten», erzählt Hanna.

«Ich erinnere mich gerne an Jacqueline», wende ich ein.

«Sie wusste immer etwas zu erzählen. Ich wechselte in der Matte gerne einige Worte mit ihr. Geduld war nicht ihre Stärke. So konnte sie schon mal ungehalten sein, wenn Roger nicht spazieren gehen wollte. Und doch war sie liebevoll im Umgang mit ihm und konnte auch verstehen, dass nicht alle mit Vollgas durchs Leben marschierten. Wir haben oft gelacht und in den kurzen Begegnungen in der Matte war sie nie um einen Spruch verlegen: »Mein Mundwerk muss man mir einmal speziell zumachen und ich werde bestimmt dem Pfarrer in die Abdankung reden.« Wir lachten.

Jacqueline ist nicht mehr und ich werde ihr Lachen vermissen. Sie gehörte zu meinem Alltag und zu meinen schönen Begegnungen in der Matte.

◦ E L E K T R O

ELEKTRISCHE ANLAGEN
BELEUCHTUNG EDV ISDN
TELEFONINSTALLATION
L E L L I - H E R Z O G
M Ü H L E N P L A T Z 1
3 0 1 1 B E R N 0 3 1 3 1 2 5 7 6 7
N A T E L 0 7 9 3 3 4 3 4 3 5



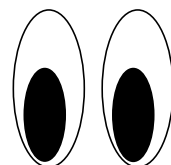
Dank dem **Nachtdienst**
sind wir rund um die Uhr
für Sie da.



S P I T E X
Hilfe und Pflege zu Hause

Das beste Spital
ist mein Zuhause

SPITEX BERN, Telefon 031 388 50 50, www.spitex-bern.ch



Matte-Gucker

Die Buddhas sind eingezogen



Es ist diesmal kein neuer Laden, der am Nydeggestalden 8 seine Türen öffnet. Und auch die Mieter sind etwas ungewöhnlich. Seit März «wohnen» hier die Buddhas.

Wir, das Buddhistische Zentrum Bern der Karma Kagyü Linie, freuen uns, am Nydeggestalden ein neues Zuhause gefunden zu haben. Wir sind ein Verein und stehen in der Tradition der Karma Kagyü Linie (auch Diamantweg genannt), einer der vier grossen Schulen des tibetischen Buddhismus. In Bern gibt es uns seit 27 Jahren. Unsere Türen stehen allen Interessierten offen, welche die zeitlosen Mittel des Buddhismus kennenlernen möchten – selbstbestimmt und in zwanglosem Rahmen. Wir bieten Meditationen, Vorträge und Kurse sowie Literatur. Das Ziel von Buddhas Lehre ist die volle Entwicklung der innewohnenden Qua-

litäten von Körper, Rede und Geist: Liebe und Mitgefühl, Weisheit und Freude sowie Furchtlosigkeit. Der Buddhismus kennt keine Dogmen und erlaubt, alles in Frage zu stellen. Durch geeignete Meditationen wird das Verstandene zur eigenen Erfahrung.

Unsere regelmässigen Veranstaltungen finden jeweils dienstags und donnerstags statt und sind in der Regel kostenlos. Am Donnerstag um 20.00 Uhr ist unser «Dharma-Abend» mit einem Vortrag und anschliessender Meditation. Dieser Abend dauert rund 1 1/2 Stunden und ist auch für Interessierte ohne Vorkenntnisse besonders geeignet. Dienstags um 18.45 Uhr treffen wir uns zu einer gemeinsamen, ca. dreiviertelstündlichen Meditation.

Unser Programm sowie weitere Informationen finden Sie unter: www.buddhismus.org

Wir freuen uns auf Ihren Besuch! Übrigens: Ein Tag der offenen Tür ist geplant, sobald wir fertig eingerichtet sind.

Nathalie Matter

Buddhistisches Zentrum Bern der Karma Kagyü Linie
www.buddhismus.org / bern@buddhismus.org

cinématte

restaurant · bar · kino

Der Fress- und Filmtempel
an der Aare

Film- und Gastrokultur unter einem Dach

wasserwerksgasse 7, 3011 bern, cinematte.ch

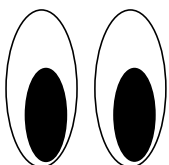


In der Loge ist was los ...
Jeden Tag ab 17.00 geöffnet

Loge - Live

Loge - Disco

Mühlenplatz 5, Berner Mattequartier
www.broncos-loge.ch



Mattequartier

25

Matte-Gucker

Heinrich Münger geht in Pension



Das Team des Matte-Lifts brauchte für Anfang 1997 Verstärkung. Der damalige Chefkondukteur Alfred Thomi fragte Heinrich «Heiri» Münger an, ob ihm nicht langweilig sei und ob er nicht Lust auf einen Posten als «Liftboy» hätte. Und ob er dies hatte!

Am 1. Januar 1997 nahm er seine Arbeit als «Liftboy» auf. Seine «Fahrkollegen» waren: Galli, Münch, Hofer und Schmid. Einige Jahre später stiessen Feuz und Walter zum Team, die auch jetzt noch mit Ernst Hofer dabei sind.

«Ich habe während meiner Dienstzeit die Arbeit als Kondukteur mit Begeisterung, Freundlichkeit und Korrektheit ausgeübt. Dies war mir wichtig, denn der Fahrgast hat das Recht auf einen freundlichen und korrekten Liftboy, denn dafür bezahlen sie auch», sagt Münger ernst.

«Ich habe die Fahrgäste lieb gewonnen. Es gab Menschen mit denen hatte ich einen besseren Kontakt. Andere waren halt einfach nur Fahrgäste. Ich fand es schade, dass es Passagiere gab, die einem nicht grüssten. Das fand ich nicht gerade nett, aber ich konnte leben damit. Mir sind die Mätterer richtig ans Herz gewachsen und so werde ich diesen Job mit einem lachenden und einem weinenden Auge verlassen.

«Gab es auch lustige oder negative Erlebnisse?»

«Ja klar, es gab wirklich beides. Ein positives und lustiges Erlebnis hatte ich mit einem Fahrgast aus Norddeutschland. Er betrachtete die Aare. Diese führte in dem Sommer ganz wenig Wasser und war fast ausgetrocknet. Er fragte mich: «Wo ist denn die Aare?»

«Ich antwortete ihm auf Berndeutsch: «Si isch so äbe im Thunersee obe gah Wasser hole.»

«Was haben Sie gesagt?» fragte er mich ziemlich erstaunt.

Ich habe es dann auf Hochdeutsch wiederholt, worauf mich der Deutsche ziemlich «stober» anschaute.

Ein eher negatives Erlebnis, an das ich mich ebenfalls sehr gut erinnere: Es war gegen Feierabend kurz vor halb neun. Da kamen zwei junge ausländisch sprechende Jugendliche in den Lift und bedrohten mich mit einer Stichwaffe. Der Grund war, dass sie die Gebühr für die Liftfahrt nicht bezahlen wollten. Als wir unten ankamen, stand ein Ehepaar beim Lift. Ich bat darum, noch einen Moment zu warten, bis die Jugendlichen verschwunden waren. Bezahlt haben sie nicht. Ich hatte wirklich ein mulmiges Gefühl. Die vielen positiven Erlebnisse haben aber die negativen überstrahlt.

«Was werden Sie vermissen?», möchte ich wissen.

«Eigentlich viel», sagt er wehmütig. Er wischt sich eine heimliche Träne aus den Augen. «Ich kann es mit den Worten von Polo Hofer wiedergeben «Ich vermisse di».

«Die meisten Fahrgäste werde ich wirklich vermissen, aber es wird auch eine Zeit nach dem Lift geben», sagt er lachend.

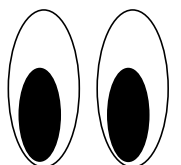
Heinrich Münger wird am 16. Mai 78 Jahre alt und jetzt, da seine Frau pensioniert wurde, wird er nun ein zweites Mal «pensioniert»; dafür richtig.

«Ich freue mich darauf, nun mit meiner Frau auf Reisen zu gehen. Früher waren wir in Kanada und in Afrika und jetzt werden wir vermutlich Europa und die Schweiz bereisen.»

Der krönender Abschluss seiner Tätigkeit war, dass er mit dem ebenfalls in Pension gegangenen Oswald Sigg im Fernsehen kam. Dies war am 31. März 2009 im 10vor10. Sigg erinnerte sich an die ehrlichen Meinungen von der Basis zum politischen Geschehen, die er während der kurzen Fahrt erfuhr. Am 23. April 2009 war die letzte Fahrt von Heinrich Münger als «Liftboy».

«Ich werde natürlich ab und zu in die Matte kommen, das ist klar. «Es gibt auch Kollegen beim Lift, mit denen ich gerne in Kontakt bleibe. Und dann habe ich auch vermehrt Zeit zum lesen, dann komme ich gerne zu Ihnen in den Laden und setze mich auf den roten Stuhl», sagt er lachend.

Ich bedaure es sehr, dass Heiri Münger seinen Dienst beim Matte-Lift quittiert hat, denn ich empfand ihn immer sehr höflich und zuvorkommend und er wusste auch immer etwas zu erzählen. Ich wünsche ihm eine schöne Zeit mit seiner Frau und viel Spass auf den gemeinsamen Reisen, wohin sie auch führen mögen. Alles Gute, Herr Münger!



Matte-Gucker

Interview mit Herrn Blum



Seit dem 18. März 2008 begrüsst sie beim Senkeltram ein neues Gesicht: Hans Peter Blum. Höchste Zeit also, Ihnen diesen Herrn näher vorzustellen.

«Herr Blum, wie gefällt es ihnen beim Mattelift?»

«Es passt einfach alles zu mir! Ich habe immer schon im Dienstleistungssektor gearbeitet. Als gelernter Eisenbahner (Stationslehre) besteht im weitesten Sinne ein Bezug zum Mattelift. (Seilbahnverordnung) Dazu mag ich den Umgang mit Leuten. Nicht zuletzt schmeichelt mir, in meinem Alter nochmals in einem gut geführten Team der jüngste, quasi das «Näschtputzli» zu sein.»

«Sie sind der Nachfolger von Herrn Etter. Wie wurden sie auf den Matte-Plattform-Aufzug aufmerksam?»

«Ich hatte ein Foto in der BZ gesehen, welches das Senkeltram und sein Liftteam zeigte. Der Gedanke gefiel mir, selbst einmal die Kondukteur-Zange in den Händen zu halten.

Da ich mit knapp 61 Lebensjahren in Pension gehen durfte, fühlte ich mich noch zu jung, um keiner Tätigkeit mehr nachzugehen.

Zum Mattequartier hatte ich ebenfalls schon einen Bezug: Mein Vater arbeitete bei der EWB-Zentrale Matte. Zudem lebte in unserer Familie ein Pflegekind einer italienischen Gastarbeiterfamilie, dessen Eltern über dem «Lädeli» gewohnt hatten. Ausserdem kenne ich schon lange den Verwaltungsratspräsidenten der AMP AG. Wir beide waren zusammen Mitglieder der Zeitnehmerequipe des SCB, wo ich seit 32 Jahren ehrenamtlich immer noch tätig bin. Unser damaliger Zeitnehmerchef war u.a. Werner Meister!»

«Was für Aufgaben hat man als Zeitnehmer?»

«Die Zeitnehmer führen während eines Eishockey-Matches den Spielbericht. Heute sind wir online mit dem Eishockeyverband verbunden, damit alle via Internet jederzeit Spieldaten abrufen können. Dazu braucht es natürlich eine Person, welche die Zeit stoppen, resp. wieder laufen lässt. Zudem gibt es noch die Funktionen des Speakers, Kontrolluhr, Strafzeitnehmer, Bedienung der Hintertorkamera, Torrichter, Materialwart, etc.»

«Was erleben sie beim Mattelift für «Müsterli?»»

«Im letzten Frühling hat eine Schulklasse selbst einen Krimi gedreht und ein Teil der Verfolgungsjagd fand unter Einbezug des Senkeltrams statt. Die «Guten» konnten mit dem Lift flüchten, den Bösen musste ich vor der Nase die Lifttüre schliessen. Da die Lifttüre zu langsam zuzuging, musste diese Szene mehrmals gedreht werden, bis sie im Kasten war! Das war schon spannend. Oder ein andermal hatte Fahrgast eine nicht mehr funktionstüchtige Lambretta in der Matte gekauft. Er hatte keine Lust, sein Gefährt den Nydeggestalden hinauf zu stossen. Das Ding im Lift zu verfrachten war keine leichte Aufgabe. Wir haben sie dann irgendwie aufgestellt und so hinauf transportiert.»

«Neben der Arbeit, was machen sie sonst noch gerne?»

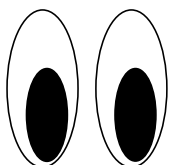
«Ich bin Hobbykoch. Deshalb mache ich den Einkauf und koche für die Familie. Zudem bin ich von der Philatelie angetan, daneben gehören Campen- u. Fischen, sowie Reisen und Photographieren zu meinen Hobbys.»

Herzlichen Dank für dieses Gespräch!

Ein persönliches Rezept vom Hobbykoch: Apfelrisotto

1 EL	Butter
1	Zwiebel, fein gehackt
400 Gr	Risotto (z.B. Vialone)
2 dl	Apfelwein
1, 2 Lt	Fleischbouillon
2	Aepfel geschält, in Würfel geschnitten wenig Muskat
	Salz und Pfeffer nach Belieben
3 – 4 EL	Butter
100 Gr	Sprinz, gerieben
1	Apfel geschält, in Schnitze geschnitten

Butter in Pfanne schmelzen, Zwiebel darin andämpfen, Reis dazu geben, unter Rühren andünsten, bis er glasig wird. Apfelwein dazu giessen und vollständig einkochen lassen.



Matte-Gucker

Bouillon unter häufigem Rühren nach und nach dazu gießen, so dass der Risotto immer knapp mit Flüssigkeit bedeckt ist.

Unterdessen Butter in einer beschichteten Pfanne schmelzen und die Apfelschnitze hellbraun braten, warm stellen (für Garnitur).

Apfelwürfel zum Risotto geben und noch 5 Minuten weiter köcheln lassen, bis der Risotto cremig und «al dente» ist. Mit Muskat würzen, evtl. mit Salz und Pfeffer. Butter und Sprinz darunter ziehen. Mit Apfelschnitzen garnieren und sofort servieren

TIPP: Wer es lieber süß mag, lässt den Sprinz weg und stäubt den Risotto mit Zimt

BUCHPREMIERE - NEUES BUCH

«Ich liebe Dich» - eine Liebesgeschichte
15 Autorinnen und Autoren der bds, Bern

15 Schülerinnen und Schüler der Vorlehre, BSD, der Deutschklasse von Rosetta Bregy arbeiten seit August 2008 in Bern an diesem gemeinsamen Buchprojekt. Die Schülerinnen und Schüler stammen aus so verschiedenen Ländern, wie Deutschland, Albanien, Somalia, Kongo, Italien und der Schweiz. Es sind junge Menschen, die in Vorlehren auf eine definitive Lehrstelle hoffen.

Dieses Buch soll in erster Linie dazu dienen, Sprache, Wahrnehmungsfähigkeit und Kreativität zu fördern, aber auch die zwischenmenschlichen Beziehungen sollen nicht zu kurz kommen. Soziale Kompetenzen müssen erworben und praktisch eingesetzt werden. Ebenfalls ist es ein Anliegen, dass sich die jungen Menschen Gedanken machen, was sie im Berufsfeld des Detailhandels erwarten dürfen.

Einladung zur Buchpräsentation

«Ich liebe Dich»

Wer: Autorinnen und Autoren der Vorlehre bsd 2008/2009

Wann: Donnerstag, 28. Mai 2009, 19.00 Uhr

Wo: Im Innenhof der bsd, Postgasse 66, 3011 Bern

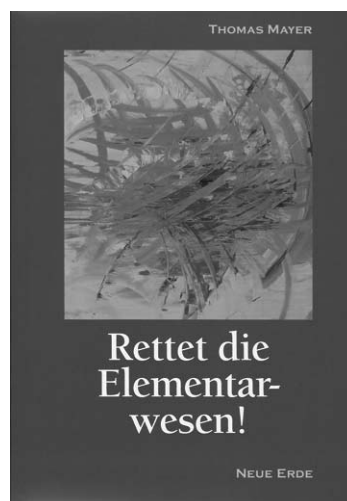
Musikalische Begleitung: Sarah Chaksad und Katrin Zihlmann

Begrüssung: Elisabeth Wegmüller, Rektorin

Infos auch auf www.einfachlesen.ch
Tel. 079 410 91 33

BUCHTIPP

Thomas Mayer, *Rettet die Elementarwesen!*
Verlag Neue Erde. ISBN 978-3-89060-517-3



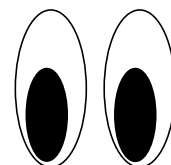
Thomas Mayer erzählt sehr lebhaft von seinen Begegnungen mit Elementarwesen und den Überraschungen, die seine Entdeckungsreisen in der Gefühlsebene der Erde mit sich bringen. Dazwischen erläutert er, wie wir es uns vorstellen können, was Elementarwesen sind und wie wir in Kontakt mit ihnen treten können. Auch komplizierte Zusammenhänge der geistigen Welten bringt er uns auf einfache, nachvollziehbare Art nah.

Ein anschauliches Beispiel, wie Geistesforschung vor sich gehen kann.

Die Elementarwesenwelt ist nicht eine von uns getrennte Welt. Nein, wir haben teil an ihr und sie durchdringt uns. Es ist schlicht und einfach die Gefühls- und Gedankenwelt! Wir sind es uns nicht gewohnt, aller Materie eine Gefühlsebene zuzugestehen und nicht nur uns. Thomas Mayer führt uns Schritt für Schritt daran heran. Was er erzählt, in Beziehung gesetzt zu eigenen starken, tief berührenden Erlebnissen in und mit der Natur, kann zu einem grösseren Verständnis des Erlebten führen. Je bewusster wir die Naturwesen als das wahrnehmen können, was sie sind, umso bereichernder und nährender ist es auch für sie. Menschen, die ihnen Beachtung und Anerkennung schenken, tragen dazu bei, dass sie ihre Aufgaben für das Leben und die Lebendigkeit des Physischen besser erfüllen können.

Alles nur ein Märchen? Ich möchte Sie mit diesem Buch anregen, die eigenen feinsinnlichen Antennen auszustrecken, alle Poren zu öffnen und einfach mal zu lauschen. Den Zauber dieser Welt staunend auf sich wirken zu lassen, spricht für sich ...

*Text: Pierrette Hurni
www.aeolija.ch*



Matte-Gucker

BUCHTIPP

Checkpoint Huwara – Israelische Elitesoldaten und palästinensische Widerstandskämpfer brechen das Schweigen

Buch: Karin Wenger: Checkpoint Huwara, Israelische Elitesoldaten und palästinensische Widerstandskämpfer brechen das Schweigen. Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2008
Die Schlagzeilen haben sich seit dem letzten Januar verändert. Die Medien haben ihre Scheinwerfer von Gaza Stadt abgewendet. Kaum jemand spricht im Stammlokal oder in der Mittagspause noch über den Konflikt zwischen den Israeli und den Palästinensern.

Wer sich trotzdem immer noch für dieses Thema interessiert, vor allem für die facettenreichen Hintergründe der nun seit Jahrzehnten andauernden Krise, dem sei das Buch Checkpoint Huwara der Journalistin Karin Wenger empfohlen. Von 2003 bis 2008 reiste Karin Wenger immer wieder für kürzere oder längere Zeit in die Krisenregion. Dabei lernte sie Menschen beider Seiten kennen; Widerstandskämpfer, ehemalige Gefangene, Kollaborateure, Fallschirmjäger, Scharfschützen, Zivilpersonen und zeichnete deren Geschichten auf.

In den Medien wird der Konflikt oft vereinfacht dargestellt. Beiträge im Fernsehen oder Radio dauern meist nur wenige Minuten, da bleibt nicht viel Zeit für eine ausführliche Berichterstattung. Karin Wenger dagegen nimmt uns in ihrem Buch mit in das Flüchtlingslager im Westjordanland. Sie lässt uns teilhaben am Gespräch mit den Eltern einer Selbstmordattentäterin oder an der Unterhaltung mit dem kriegsversehrten Panzerschützen Idan. Wir sind sowohl beim Treffen mit führenden Widerstandskämpfern wie auch bei der Begegnung zwischen dem jungen Palästinenser Mohammed und dem ungefähr gleichaltrigen israelischen Reservesoldaten Shai dabei.

Doch Checkpoint Huwara besteht nicht nur aus Schilderungen von Begegnungen und Erlebtem. An verschiedenen Stellen sucht die Autorin auch nach Antworten auf Fragen wie: Weshalb dieser Konflikt? Warum diese Attentate? Vergeltungsschläge ohne Ende? Wie ist es möglich, den Teufelskreis der Gewalt zu durchbrechen?

Antworten und Lösungen liefern uns in Ansätzen wiederum die Menschen, denen die Journalistin begegnet ist. Mohammed beispielsweise wünscht sich «eine Welt ohne Helden». Denn wären die Soldaten bei der Heimkehr keine Helden und wären die Widerstandskämpfer und Selbstmordattentäter keine Helden, würden ihnen ihr Ziel, ihre angestrebte

Anerkennung fehlen und das wiederum könnte vielleicht beiden Seiten eine Annäherung ermöglichen. Ein Chefspsychiater in Gaza sieht den Konflikt pragmatisch: «Unser Konflikt ist keine politische Angelegenheit, auch keine religiöse. Es ist eine Krankheit,

psychopathologisch. Wir alle sind Gefangene in diesem Irrenhaus und in unserer Krankheit. Die Israeli sind Gefangene ihrer Angstpolitik. Sie glauben, dass man mit Gewalt alles lösen kann. Sie sind Opfer ohne aufgearbeitete Geschichte, ohne Versöhnungsprozess. Wir Palästinenser sind Gefangene einer Kultur von Widerstand und Rache.»

Lesens- und betrachtenswert macht das Buch ausserdem das sehr informative Nachwort von Arnold Hottinger, dem langjährigen Korrespondenten der Neuen Zürcher Zeitung und Kenner des Nahen Osten, sowie die eindrücklichen Bilder des deutschen Fotografen Kai Wiedenhöfer.

*Text: Isabel Mosimann
www.isabel-mosimann.ch*

Am 16.05.09 ist Karin Wenger in Bern
15.00 Uhr Gespräch mit Stefan Kaiser, DU-Chefredaktor, und Juri Steiner, Direktor Zentrum Paul Klee, im Zentrum Paul Klee.

Solitaire

oder: Nicht schreiben ist schwieriger als man denkt.
von Roswitha Menke

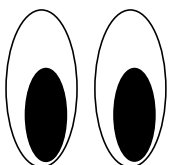
Ich setze mich an den Schreibtisch, drücke die «Power»-Taste, räume, während der Rechner hochfährt, Papiere zur Seite und zünde das Kerzlein an. Ich will schreiben. Endlich die entscheidende Szene noch einmal ganz neu schreiben. Ganz anders.

Natürlich checke ich erst mal mein Outlook. Beantworte zwei, drei Nachrichten. Noch ein Telefongespräch. Ist im Web-Mail auch noch eine Nachricht gekommen?

Also. Jetzt kann ich schreiben. Aber erst noch einmal Start/Programme/Spiele/Freecell.



Mit einem Nachwort von Arnold Hottinger



Matte-Gucker



«Ich habe diese Zeit nur überstanden, weil ich geschrieben habe», bilanziert die Kollegin eine schwere Phase in ihrem Leben. Und meine schweren Phasen? Zugfahrten ohne vom Notizbuch aufzusehen. Ferien am Pool mit nie abgesendeten Briefen an K. Gedichte auf Fahrkartenrückseiten. Auch ich kann nur schreibend überstehen.

Also. Darum schreibe ich jetzt. Aber erst noch einmal Start/Programme/Spiele/Hearts. Es ist doch immer wieder dasselbe! Dabei sollte ich es nicht nur besser wissen, sondern auch besser können. Schließlich habe ich viel Geld in eine Ausbildung in Kreatives Schreiben gesteckt. Und Energie. Und Gehirnschmalz. Ich lehre sogar Schreiben. Ich habe veröffentlicht. Wer meinen Namen googelt, findet zehntausende Wörter.

Vor meinem Fenster klappert der Briefträger an den Kästen. Ich geh' mal schnell ...

Der offizielle Anzeiger mit Kulturagenda. Oh ja, ich könnte ja am Samstag ins, ach nein, da bin ich am Workshop, den muss ich noch bezahlen, am besten sofort. Marco Fu ist bei den Snooker China Open rausgeflogen, sagt eurosport.yahoo. Und jetzt möchte noch ein Kunde Textänderungen bis zum Mittag. Die mach ich schnell. Dann beginne ich endlich mit der entscheidenden Szene.

Also. Ich fange jetzt an. Nur noch einmal Start/Programme/Spiele/Solitaire.

Vielleicht sollte ich mal eine Liste schreiben mit allen Dingen, die ich instrumentalisieren, um mich abzulenken. Denn es sind ja nicht die Dinge, die mich ablenken, sondern es ist die Tatsache, dass ich es ihnen erlaube. Oder versuche ich, noch weiter hinter die Dinge zu schauen? Warum schreibe ich nicht, wenn ich schreiben will? Vielleicht will ich ja gar nicht.

O je. Start/Programme/Spiele/Minesweeper?

Zehntausende meiner Wörter im Netz. Wahrscheinlich ein paar Hunderttausend hier auf dem Rechner. Alle selbst geschrieben und die meisten so angeordnet, dass sie einen Sinn ergeben, einen Leserhythmus haben, einen Inhalt vermitteln, mehr oder weniger Lesespaß bereiten. Kurz: Zumindest handwerklich brauchbar gemacht. Vielleicht sogar gut. Wie habe ich das hingekriegt?

Mennnooo! Start/Programme/Spiele?

Schreiben tut gut, wenn ich mich schreiben lasse. Noch bes-

ser als spazieren gehen, Fitness, saunieren, singen, blödeln, Musik hören, malen, kochen, essen, reden. Ein Kaffee wäre gut.

Ein Kaffee wäre gut. Und n Kekse. Kekse sind alle.

Der Zug fährt vorbei. Ich schaue zu. Warte, dass er meine Gedanken stört. Er tut es nicht. Meine Gedanken laufen ziel-sicher auf einen Punkt zu. Die Suche nach Ablenkung strengt auf einmal an. Wäsche waschen ist morgen, die Wohnung ist aufgeräumt, die Blumen sind gegossen.

Ich könnte noch eine CD einlegen, ein Cluster aufs Papier werfen, ein MindMap malen, ein Haiku zur Unlust dichten. Ich könnte einfach anfangen.

Also.

Los.

Roswitha Menke ist selbstständige Texterin und lebt in Bümpliz. Infos auf www.textwear.ch

Tarotvortrag

Gut Beraten mit Tarot

mit Daniela Buser - Leuenberger, ehem. Assistentin des kürzlich verstorbenen Tarot Experten Hajo Banzhaf

6. Mai 2009 im Berchtoldhaus, 19.00 Uhr

1 1/2 Std. Kosten Fr. 35.-

Anmeldung mail@einfachlesen.ch

For 079 410 91 33

Urs Schenkel

Bauberatung Feng-Shui Geomantie

Rundgänge zur Stadtgeschichte und Geomantie der Altstadt von Bern

Sonntag 17. Mai 10 h,
Samstag 15. Aug., 16 h,
Sonntag 30. Aug., 10 h
oder nach Vereinbarung

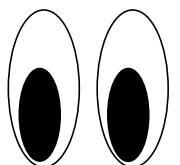
Infos und Anmeldung bei:

Urs Schenkel, Architekt HTL

Bauberatung, Feng-Shui, Geomantie

Oberfeldweg 13 c, 3322 Mattstetten

Tel 031 859 31 51, urs.schenkel@bluewin.ch



HEUTE
TRINKEN WIR AUF

eine der schönsten
Brauereien der Welt.
Jetzt besuchen!

EINE GROSSE ERRUNGENSCHAFT
VON EINEM KLEINEN LAND
MIT EINEM GROSSEN BIER.

FELDSCHLÖSSCHEN

www.feldschloesschen.ch



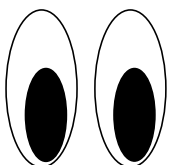
Restaurant Zähringer neu eröffnet

Seit anfang April ist der Zähringer mit neuem Wirtepaar wieder geöffnet.

Nach einem kurzen Unterbruch wurde der Zähringer still und heimlich am 1. April eröffnet. Das Wirtepaar Patricia und Luis Villamor sind nicht unbekannt in Bern. Nach vier Jahren in Spanien sind sie wieder in die Schweiz zurückgekehrt und freuen sich nun, in der Matte Fuss zu fassen. Viele kennen die beiden aus dem Restaurant Schosshalde.

Wir freuen uns ebenfalls auf das neue Leben an der Badgasse ...

	BUBENBERG	
	Druck und Verlag	
Druckvorstufe Korrekturservice Offsetdruck Endlosdruck Buchbinderei Versand	Bubenberg Druck- und Verlags-AG Monbijoustrasse 61 Postfach 3001 Bern	Fon 031 378 44 44 Fax 031 378 44 40 info@bubenberg.ch



Peter Oehrli + Co

Ihr Elektriker in der Altstadt



Postgasse 23
3000 Bern 8
Tel. 031 311 22 40, Fax 031 312 11 62
peter.oehrli@postgasse.ch

E. Mischler Malergeschäft GmbH

Wasserwerksgasse 7A
Postfach 33
3000 Bern 13
Telefon 031 311 22 21
Telefax 031 311 23 01
Mail:edi.mischler@gmx.net

Das traditionelle und
dynamische Familienunternehmen
seit mehr als 25 Jahren

LEFKADA | Ursprüngliches Griechenland Direktflug ab Bern-Belp ab 18. Mai 2009



Entdecken Sie abseits des Massentourismus die atemberaubende Schönheit dieser mit einer Drehbrücke zum Festland verbundene Insel im Ionischen Meer. Lefkada wird auch Lefkas (altgriechisch: Reines Weiss) genannt – zurecht: Traumhaft weisse Strände mit türkisblauem Wasser prägen die pinienreiche Steilküste im Westen der Insel. Idyllische Bergdörfer befinden sich im Landesinnern, unweit der malerischen und lebendigen Hauptstadt Lefkada.

Kommen Sie vorbei, lassen Sie sich persönlich beraten an der Badgasse 4 oder stöbern sie auf www.vaglio-reisen.ch online in unserem Katalog. Wir freuen uns auf Sie!
Fon 031 311 01 04

vaglio  **reisen**

Impressum

An dieser Zeitung haben mitgearbeitet:

Rosmarie Bernasconi, Alexandra Flury, Peter Fuhrer, Fritz Gilgen, Sven Gubler, Peter Hafen, Pierrette Hurni, Andreas Lüthi, Peter Maibach, Roswitha Menke, Regula Rytz, Lilian ter Meer, Jacqueline Vuillien, Sergio Maurice Vaglio, Julia Winzenried

Druck: Bubenberg Druck- und Verlags AG, Bern - www.bubenberg.ch

Redaktion: Koordination, Inserate und Layout: Rosmarie Bernasconi, mail@einfachlesen, Postfach 263, 3000 Bern 13, Tel. 031 311 01 08 - Inseratetarife finden Sie auf www.matte.ch und www.magttgucker.ch

32

**Der nächste Mattegucker
erscheint Ende August 2009**

